



Wissenschaftliche Begleitung des Modellprogramms zur Weiterentwicklung neuer Wohnformen nach § 45f SGB XI - **Qualität neuer Wohnformen** -

Abschlussbilanz zum Modellprogramm nach § 45f SGB XI
Berlin, 08.10.2018



- 1 Das Modellprogramm
- 2 Umsetzung der wissenschaftlichen Begleitung - Untersuchungsdesign
- 3 Die Projekte
- 4 Qualität neuer Wohnformen
 - 4.1 Was macht die Qualität neuer Wohnformen aus?
 - 4.2 Wie zufrieden sind die Nutzerinnen und Nutzer mit den neuen Wohnformen?

- | | |
|-----|---|
| 1 | Das Modellprogramm |
| 2 | Umsetzung der wissenschaftlichen Begleitung - Untersuchungsdesign |
| 3 | Die Projekte |
| 4 | Qualität neuer Wohnformen |
| 4.1 | Was macht die Qualität neuer Wohnformen aus? |
| 4.2 | Wie zufrieden sind die Nutzerinnen und Nutzer mit den neuen Wohnformen? |

Hintergrund

Mit dem *Pflege-Neuausrichtung-Gesetz (PNG)* von **2012** hat der Gesetzgeber ein nach § 45f SGB XI die Initiierung eines Modellprogramms ermöglicht.

Ziele

Modelle guter Praxis für pflege- und betreuungsbedürftige Menschen

- zu entwickeln
- zu erproben
- zu evaluieren

Modellprojekte

Hierfür wurden **53 Projekte** unterschiedlicher Wohnformen vom GKV-Spitzenverband in einem Zeitraum von Jan. 2015 bis März 2018 begleitet.

53 Projekte: Vier Projekttypen – mit unterschiedlichen Fördermodalitäten

Projekttyp A	Projekttyp B	Projekttyp C	Projekttyp D
Konzeptentwicklung + Umsetzung	Umsetzung eines vorliegenden Konzeptes	Wissenschaftsprojekte	Beteiligung an der Evaluation
Maximaler Förderungszeitraum: 3 Jahre	Maximaler Förderungszeitraum: 3 Jahre	Maximaler Förderungszeitraum: 1 Jahr	Ausschließliche Evaluation, keine Förderung
25 Projekte	8 Projekte	5 Projekte	15 Projekte

- 1 Das Modellprogramm
- 2 **Umsetzung der wissenschaftlichen Begleitung - Untersuchungsdesign**
- 3 Die Projekte
- 4 Qualität neuer Wohnformen
 - 4.1 Was macht die Qualität neuer Wohnformen aus?
 - 4.2 Wie zufrieden sind die Nutzerinnen und Nutzer mit den neuen Wohnformen?

Untersuchungsauftrag

1. Deskription, Analyse und Bewertung der im Modellprogramm geförderten Projekte

- der Wohn-, Pflege- und Versorgungsangebote,
- der ihnen zugrundeliegenden Konzeptionen sowie
- deren Einordnung in die strukturellen, rechtlichen und organisatorischen Rahmenbedingungen

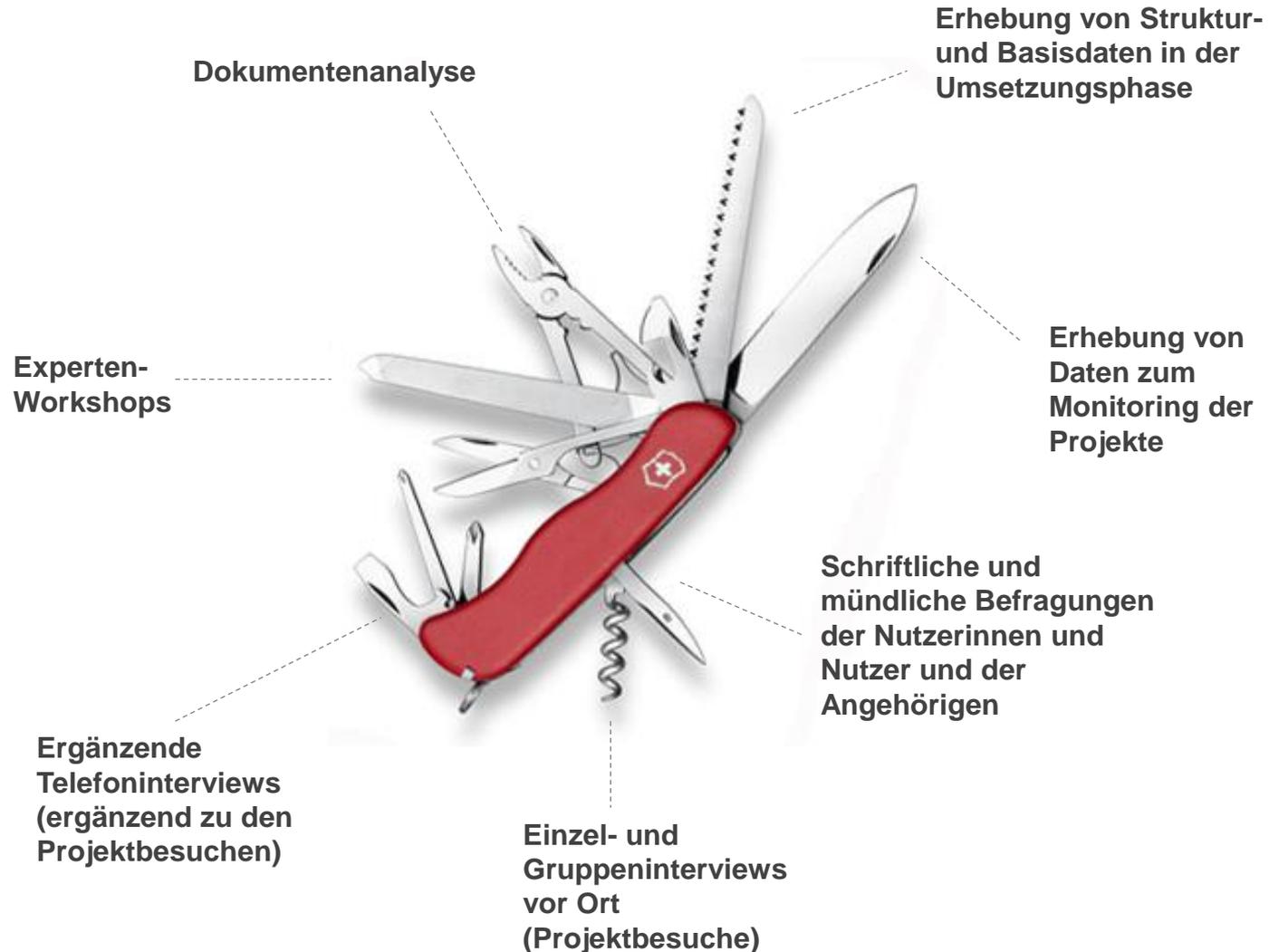
2. Berücksichtigung der zentralen Evaluationskriterien des Modellprogramms

- Nutzerorientierung
- Wohn-, Pflege- und Versorgungsqualität
- Wirtschaftlichkeit
- Nachhaltigkeit
- Übertragbarkeit

3. Einbeziehung verschiedener Zielgruppen

- Nutzerinnen und Nutzer der Wohnformen
- Angehörige
- Träger der Wohnformen
- Andere Akteure wie z. B. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, bürgerschaftlich Engagierte, Sachverständige, lokale Vertreterinnen und Vertreter

Erhebungsinstrumente



Untersuchungsablauf

Erhebungen zur Erfassung der Trägerperspektive

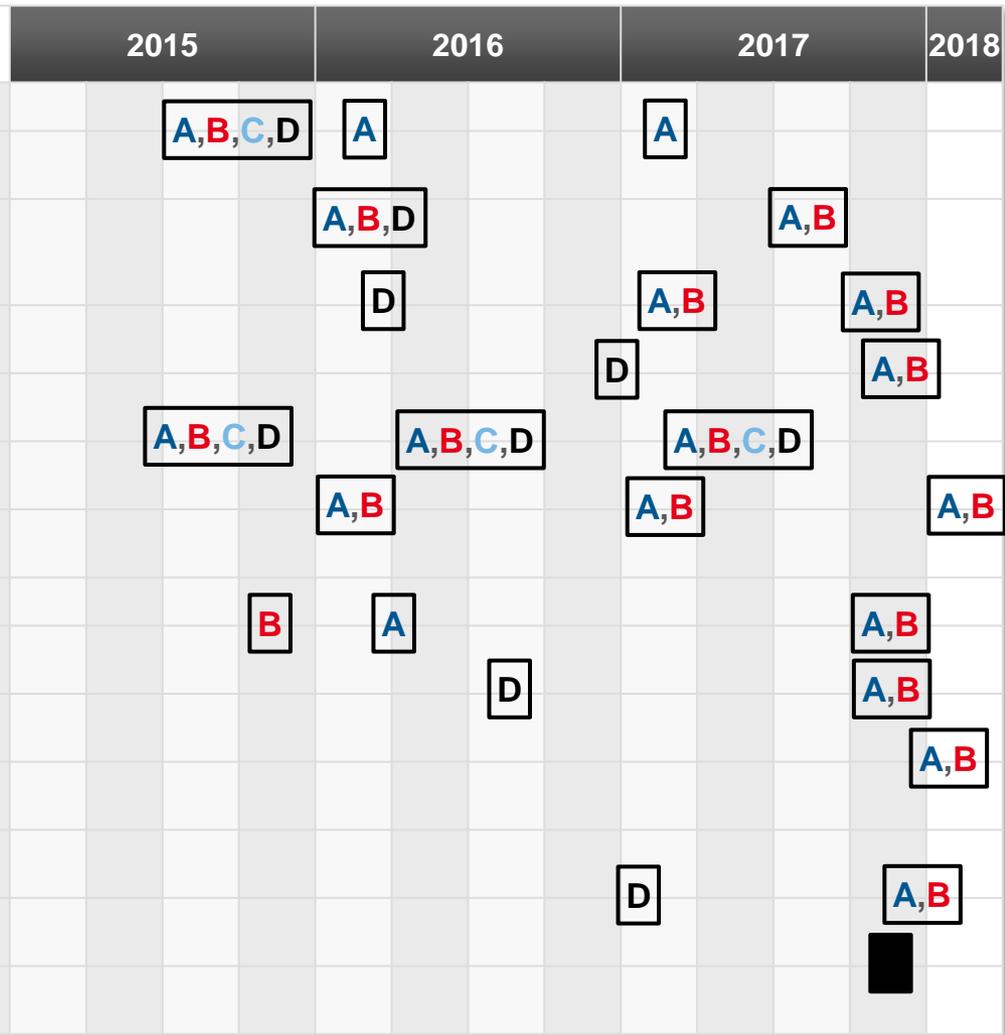
- Dokumentenanalyse
- Schriftliche Trägerbefragung (Erhebung von Struktur- und Basisdaten)
- Trägerbefragung zur Wirtschaftlichkeit
- Interviews vor Ort mit den Trägern (Leitung/Mitarbeitenden)
- Programmtagungen
- Monitoring

Erhebungen zur Erfassung der Betroffenenperspektive

- Mündliche Befragung der Nutzerinnen und Nutzer
- Schriftliche Befragung der Nutzerinnen und Nutzer
- Schriftliche Angehörigenbefragung

Erhebungen zur Erfassung weiterer Akteursperspektiven

- Telefoninterviews mit lokalen projektrelevanten Akteuren
- Expertenworkshops



- Projekttyp A:** Konzeptentwicklung + Umsetzung
- Projekttyp B:** Umsetzung eines vorliegenden Konzeptes
- Projekttyp C:** Wissenschaftliche Konzeptentwicklung
- Projekttyp D:** Beteiligung an der Evaluation

- | | |
|-----|---|
| 1 | Das Modellprogramm |
| 2 | Umsetzung der wissenschaftlichen Begleitung - Untersuchungsdesign |
| 3 | Die Projekte |
| 4 | Qualität neuer Wohnformen |
| 4.1 | Was macht die Qualität neuer Wohnformen aus? |
| 4.2 | Wie zufrieden sind die Nutzerinnen und Nutzer mit den neuen Wohnformen? |

Strukturdaten

44 Wohnprojekte an 60 Standorten

- **Projekträgerschaft:** Mehrzahl freigemeinnützig (68,2 %), privatgewerblichen Trägern (27,3 %).
- **Verteilung nach Bundesländer:** Projekte in 14 von 16 Bundesländer, Nordrhein-Westfalen (13 Projekte), Bayern und Rheinland-Pfalz (je 5), Berlin (4), Baden-Württemberg, Hessen (je 3), Sachsen, Niedersachsen, Sachsen-Anhalt (je 2), Brandenburg, Saarland, Mecklenburg-Vorpommern, Schleswig-Holstein, Thüringen (je 1)

Leistungsrechtliche Einordnung (n=60)

Ambulantes Angebot	85,0 %
Stationäres Angebot	1,7 %
Mischform/unklar	13,3 %
Angebot fällt unter heimrechtliche Regelungen des Bundeslandes	30,0 %

Raumtyp (n=60)

Zentral-städtisch	71,7 %	Peripher-städtisch	6,7 %
Zentral-teilw. städtisch	5,0 %	Peripher-teilw. städtisch	11,7 %
Zentral-ländlich	1,7 %	Peripher-ländlich	3,3 %

Bewohnerschaft

Alter und Geschlecht (an den Standorten)

- Anzahl zwischen 5 und 81 (n=50) Nutzerinnen und Nutzer, die **durchschnittliche Bewohnerzahl 33** (rund 1.600 Bewohnerinnen und Bewohner insgesamt)
- 74,6 % sind **weiblich** (n=49 Standorte)
- 53,3 % sind **80 Jahre und älter** und 14,6 % 90 Jahre und älter (n=50)
- 28,7 % haben einen **Migrationshintergrund** (n=40)
- 65,7 % mit einer **gesetzlichen Betreuung** vor (n=35).

Gesundheitliche Situation (an den Standorten)

Pflegebedarf	Mittelwert
Anteil der Nutzer/innen mit Pflegegrad (n=49)	90,9 %
Anteil der Nutzer/innen mit Pflegegrad 1 (n=49)	17,6 %
Anteil der Nutzer/innen mit Pflegegrad 2 (n=48)	15,3 %
Anteil der Nutzer/innen mit Pflegegrad 3 (n=49)	25,9 %
Anteil der Nutzer/innen mit Pflegegrad 4 (n=49)	29,8 %
Anteil der Nutzer/innen mit Pflegegrad 5 (n=49)	15,0 %
Hilfe- und Unterstützungsbedarf	
Anteil der Nutzer/innen: diagnostizierte Demenz (n=44)	64,9 %
Anteil der Nutzer/innen: Mobilitätseinschränkung (n=36)	72,2 %
Anteil der Nutzer/innen: mit erforderlicher 24h-Präsenz (n=36)	82,7 %

Konzeptvielfalt

Verteilung nach klassischen Wohnformtypen

Wohnformtypen	Projekte (n=52)
Selbstständige gemeinschaftliche Wohnformen (1)	1,9 %
Betreutes Wohnen / Wohnen mit Service (3)	5,8 %
Weiterentwicklung des Wohnens in angestammter Häuslichkeit (5)	9,6 %
Ambulante Wohnformen mit umfassender Versorgungssicherheit (25)	48,1 %
Integrierte Konzepte (15)	28,8 %
Vollstationäre Pflege (3)	5,8 %

Konzeptvielfalt

Hybride Wohnformen

Die Weiterentwicklung neuer Wohnformen hat hybride Wohnformen geschaffen. Die hybriden Wohnformen lassen sich traditionellen Wohnkonzepttypen und auch den **Kategorien** „ambulante“ und „stationäre“ **Versorgung immer schwerer zuordnen** und sind eine

- Weiterentwicklung klassischer häuslicher Wohn-, Pflege- und Versorgungssettings
- Weiterentwicklung bestehender alternativer Wohn- Pflege, und Versorgungssettings
- Weiterentwicklung klassischer stationärer Wohn-, Pflege- und Versorgungssettings

Weiterentwicklung klassischer häuslicher Wohn-, Pflege- und Versorgungssettings



Pflege@Quartier, Gesobau AG, Berlin

Erhaltung der Selbstständigkeit im häuslichen Wohnbereich durch die Etablierung technischer Assistenzsysteme und persönlicher Dienstleistungen.



Vernetztes Wohnen im Quartier trotz Demenz, Johanniter-Unfall-Hilfe e. V., Berne

Ermöglichung einer selbstständigen Lebensführung im vertrauten Wohnumfeld – auch für Menschen mit Demenz – durch die Verknüpfung von bestehenden Dienstleistungen und einer sozialen Betreuung (Quartiersmanagerin) mit einem technischen Sicherheitssystem.

Ambulant betreuter Wohnverbund in Kassel-Rothenditmold, Heilhaus Kassel gGmbH, Kassel

Integration eines „ambulant betreuten Wohnverbunds“ in unmittelbarer Nachbarschaft zum Mehrgenerationenhaus Heilhaus mit 23 Wohnplätzen für unterstützungsbedürftige Menschen mit ehrenamtlichen Hilfen.



Wohnkonzept für pflegebedürftige Menschen und ihre Partnerinnen bzw. Partner, Albatros gGmbH, Berlin

Wohntypenmix von Paarwohnungen, Singlewohnungen, Familienwohnungen und Pflege-Wohngemeinschaften, der es den Menschen ermöglicht, je nach Bedürfnislage zu entscheiden, wie, ob und in welcher Form sie ihr Zusammenleben gestalten möchten.

Weiterentwicklung bestehender alternativer Wohn-, Pflege- und Versorgungssettings



Mehrgenerationenwohnen Selbstbestimmt Wohnen mit MS, doMS e. V., Köln

Eine Mehrgenerationen-Hausgemeinschaft mit u. a. 15 MS-Betroffenen und weiteren Menschen mit chronischen Erkrankungen versucht unter fachlicher Begleitung das Projekt durch ein gemeinschaftlich getragenes Betreuungsarrangement zu ergänzen.



AmaryllisPLuS, Amaryllis eG, Bonn

Integration einer ambulant betreuten Pflegewohngemeinschaft in ein selbstorganisiertes Mehrgenerationenwohnprojekt.



Begleitendes Servicewohnen, Caritas Alten- und Krankenhilfe Brilon gGmbH, Brilon

Integration von zwei ambulant betreuten Wohngemeinschaften für jeweils fünf Personen mit höherem Unterstützungsbedarf in einem Seniorenzentrum mit Betreutem Wohnen.



Selbstorganisierte ambulant betreute Wohngemeinschaft für türkischsprachige Menschen mit Pflegebedarf, Stuttgarter Wohnungs- und Städtebaugesellschaft mbH, Stuttgart

Selbstorganisierte ambulant betreute Pflegewohngemeinschaft für acht türkischsprachige Bewohnerinnen und Bewohner.

Weiterentwicklung

klassischer stationärer Wohn-, Pflege- und Versorgungssettings



Weiterentwicklung der stationären Pflege: Ambulantisierung der Hausgemeinschaften,

BeneVit Holding GmbH, Mössingen

Das stationäre Hausgemeinschaftskonzept von BeneVit wurde durch einen veränderten Hilfemix und der Möglichkeit der Leistungserbringung durch Angehörige, andere vertraute Personen und andere Dienste zu einem Modell der ambulantiserten Hausgemeinschaften weiterentwickelt.



Paradigma Hausgemeinschaft?! – Weiterentwicklung der stationären Versorgung (PaHaNeu),

Evangelisches Johanneswerk, Bielefeld

Weiterentwicklung und Erprobung des stationären Konzeptes „Hausgemeinschaft“ mit Nutzerbeteiligung.

1 Das Modellprogramm

2 Umsetzung der wissenschaftlichen Begleitung - Untersuchungsdesign

3 Die Projekte

4 Qualität neuer Wohnformen

4.1 Was macht die Qualität neuer Wohnformen aus?

- Qualitätsverständnis
- Methodische Vorgehensweise zur Erfassung der Qualität
- Was sagt die Fachwelt?
- Was sagen die Nutzerinnen und Nutzer?

4.2 Wie zufrieden sind die Nutzerinnen und Nutzer mit den neuen Wohnformen?

Was ist das Qualitätsverständnis der Untersuchung?

Die Bedürfnisse der Pflegebedürftigen stehen bei der Qualitätsbeurteilung im Fokus



*Qualität ist ...
die Übereinstimmung von Kundenerwartungen
mit den Leistungen der neuen Wohnformen
unter Berücksichtigung anerkannter fachlicher Standards (u. a.
Hasseler et al. 2016).*

Nutzerorientierung ergibt sich zwingend aus der Besonderheit neuer Wohnformen

Herausforderungen traditioneller Wohnsettings:

- **Klassische häusliche Wohnsettings:** I. d. R. hohes Maß an individueller Lebensweltorientierung und Selbstbestimmung, aber Herausforderung bei der Gewährleistung von Versorgungssicherheit und evtl. auch Grenzen bei sozialer Teilhabe.
- **Klassische stationäre Wohnsettings:** I. d. R. hohes Maß an Versorgungssicherheit, aber Herausforderungen bei der Sicherung der Selbstbestimmung und der individuellen Lebensweltorientierung sowie evtl. auch Grenzen bei sozialer Teilhabe.

Neue Wohnformen:

- entwickeln Lösungen für diese Herausforderungen
- Versuchen als Wohnformen **zwischen „Häuslichkeit und Heim“** den **Nutzerbedürfnissen umfassend gerecht** werden.

Erfassung der Nutzerbedürfnisse zur Qualitätsbewertung

Nutzerperspektive

Zu Beginn der Modellförderung mündliche
Nutzerbefragung zu den Erwartungen
(Baseline-Befragung) (Stichprobe n=101)



Zum Ende der Modellförderung
mündliche **Nutzerbefragung zur
Zufriedenheit** (Ergebnisqualität-
Befragung) (n=58)

Fachperspektive

Literaturanalyse zu den Nutzerbedürfnissen
von Pflegebedürftigen als fachliche
Bedarfsanforderungen



Überprüfung der Umsetzung anhand rd.
60 **ausgewählter
Qualitätsanforderungen (Merkmale)**

- Schriftliche Trägerbefragung (n=44) und Vor-Ort-Gespräche
- Schriftliche Nutzerbefragung (n=459)
- Angehörigenbefragung (n=78)

Welche Nutzerbedürfnisse sind zu berücksichtigen?

Autonomie wahren:

**Selbstständigkeit durch
Versorgungssicherheit**

Untersuchte Qualitätsanforderungen (rund 20 Merkmale)
(z.B. Wohnen: Barrierefreiheit, Gesundheitliche Hilfen: Rund-um-
die-Uhr-Versorgung)

Personale Identität sichern:

**Lebensweltorientierung durch
Selbstbestimmung**

Untersuchte Qualitätsanforderungen (rund 30 Merkmale)
(z.B. Wohnen: Einzelzimmer, Alltagshilfen: Wählbarkeit,
Organisation: Bewohnergremien)

Soziale Integration sichern:

**Teilhabe durch soziale
Einbindung**

Untersuchte Qualitätsanforderungen (rund 10 Merkmale)
(z.B. Wohnen: Wohnortnähe, Hilfen: Unterstützung bei der
Kontaktpflege, Organisation: Vernetzung mit dem Quartier)

Magisches Dreieck neuer Wohnformen

Soziale Integration sichern:
Teilhabe durch soziale Einbindung

ausbalancieren

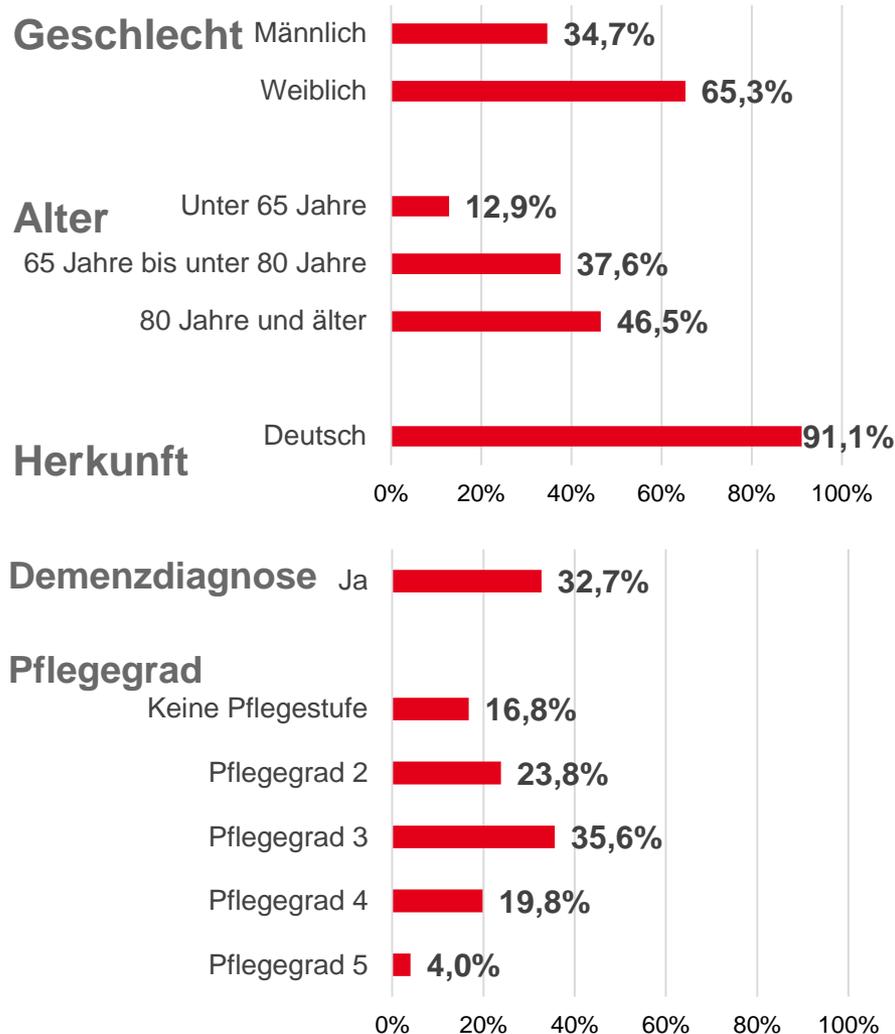
Autonomie wahren:
**Selbstständigkeit durch
Versorgungssicherheit**

Personale Identität sichern:
**Lebensweltorientierung
durch Selbstbestimmung**

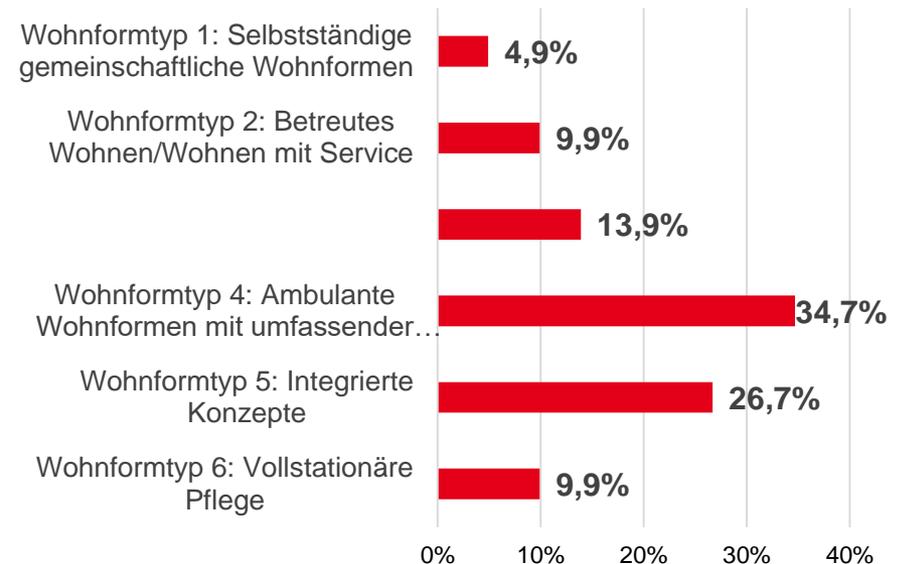
Der Dreiklang der „**sozial eingebetteten Entfaltung personaler Autonomie**“ (Schulz-Nieswandt et al. 2012: 30) ist der Maßstab zur Beurteilung des Gelingens neuer Wohnformen und damit auch zur Beurteilung ihrer Qualität.

Strukturdaten

Mündliche Nutzerbefragung (n=101) (Baseline)



Wohnformtypen



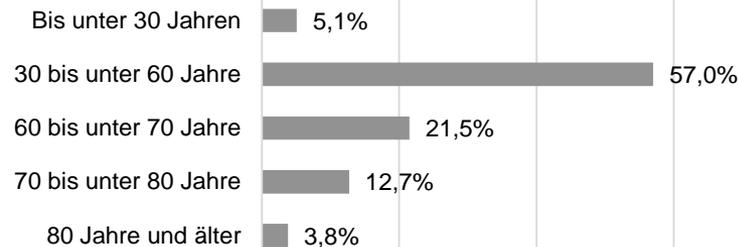
- Fast zwei Drittel (n=60) der Befragten sind speziell in die aktuelle Wohnform umgezogen, 41 sind nicht **umgezogen**, sondern profitieren von neuen Leistungen in ihrer bisherigen Wohnform

Strukturdaten Schriftliche Angehörigenbefragung (n=78)

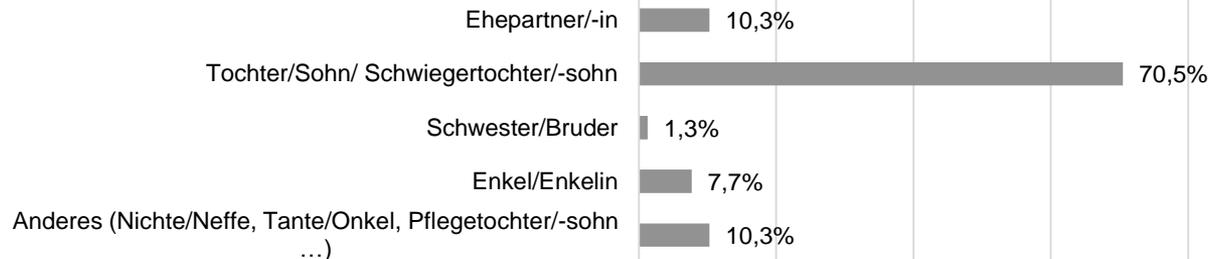
Geschlecht (n=78)



Alter (n=79)



Verwandtschaftsverhältnis (n=78)



Betreuungsvollmacht vorhanden (n=78)

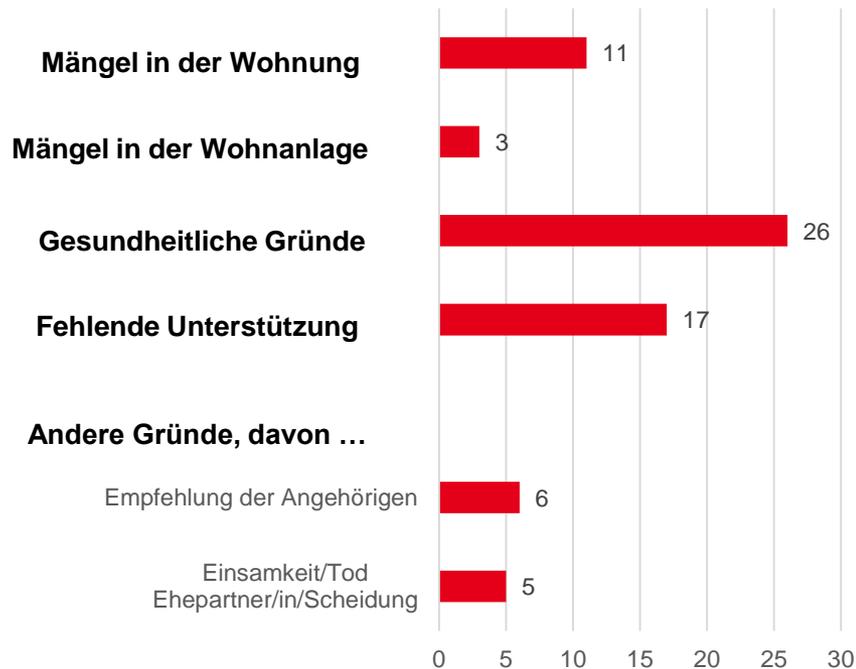


■ Bei 19 von 60 umgezogenen haben allein die Angehörigen die Umzugsentscheidung getroffen

Allgemeine Erwartungen

Umzugsgründe Mündliche Nutzerbefragung (n=101) davon nur die Umgezogenen (n=60)

Umzugsgründe der Umgezogenen (n=43)

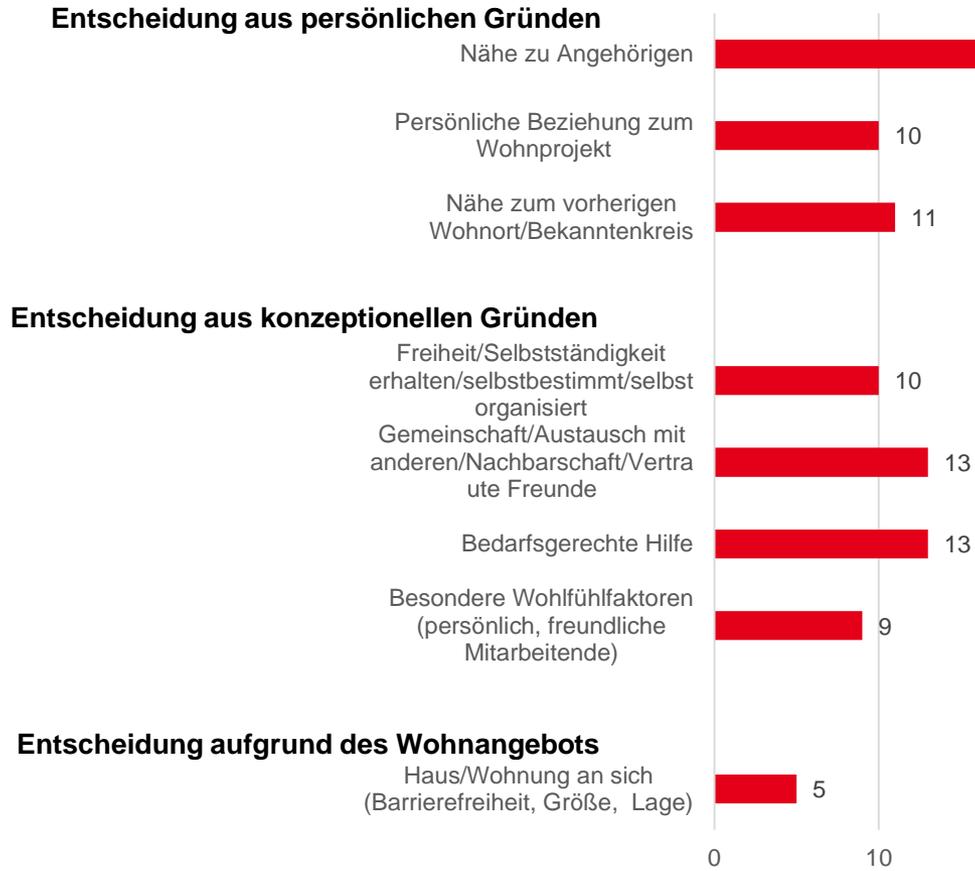


- 2/3 ist umgezogen, weil sich die Gesundheit verschlechtert hat und sie keine ausreichende **Versorgungssicherheit** mehr in der alten Wohnung hatten.
- Ein Drittel ist umgezogen, weil die Gestaltung des ehemaligen Wohnangebotes ihre **selbstständige Lebensführung** beeinträchtigt hat.
- Mehr als jeder Zehnte ist aus **sozialen Gründen** umgezogen.

Allgemeine Erwartungen

Einzugsgründe Mündliche Nutzerbefragung (n=101) davon nur die Umgezogenen (n=60)

Entscheidungsgründe für das Wohnprojekt (n=60)



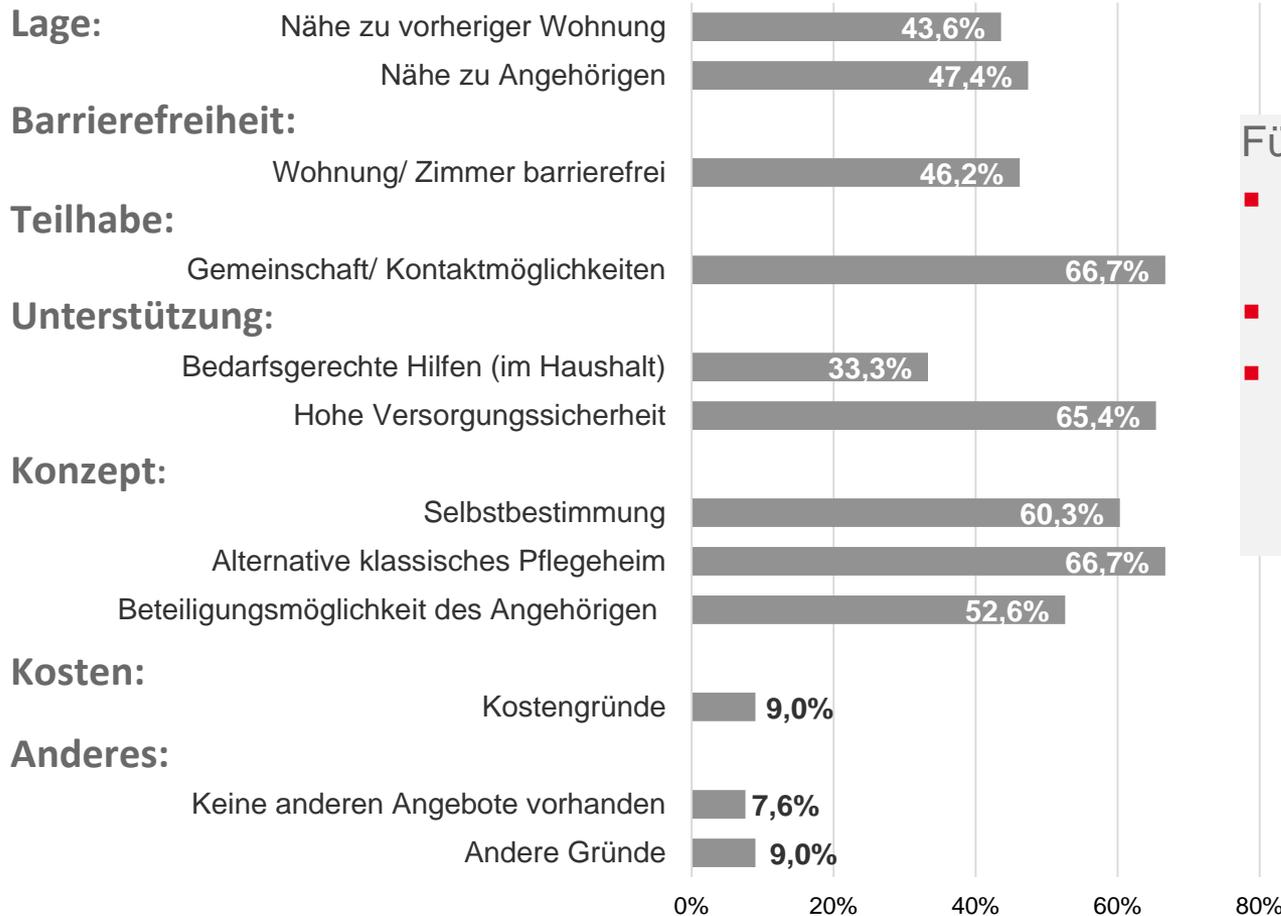
Hinsicht Konzeption waren für die Betroffenen die wichtigsten Entscheidungsgründe für das Wohnprojekt

- die **Sicherung der Versorgung** genauso bedeutsam, „...Ich wollte wieder selbstständig sein, ich konnte wieder an den Rhein oder ins Theater...“
- wie die **soziale Einbindung** zu gewährleisten „... die Gemeinsamkeit, .. das Menschen da sind, ist für mich das Wichtigste...“
- Die Möglichkeit vieles **selbstbestimmen** zu können, folgt an dritter Stelle. „... Dann kann man hier tun und lassen, was man möchte...“

Allgemeine Erwartungen

Auswahlgründe Schriftliche Angehörigenbefragung (n=79)

Gründe für die Auswahl des Wohnangebotes (n=78)



Für die **Angehörigen** waren

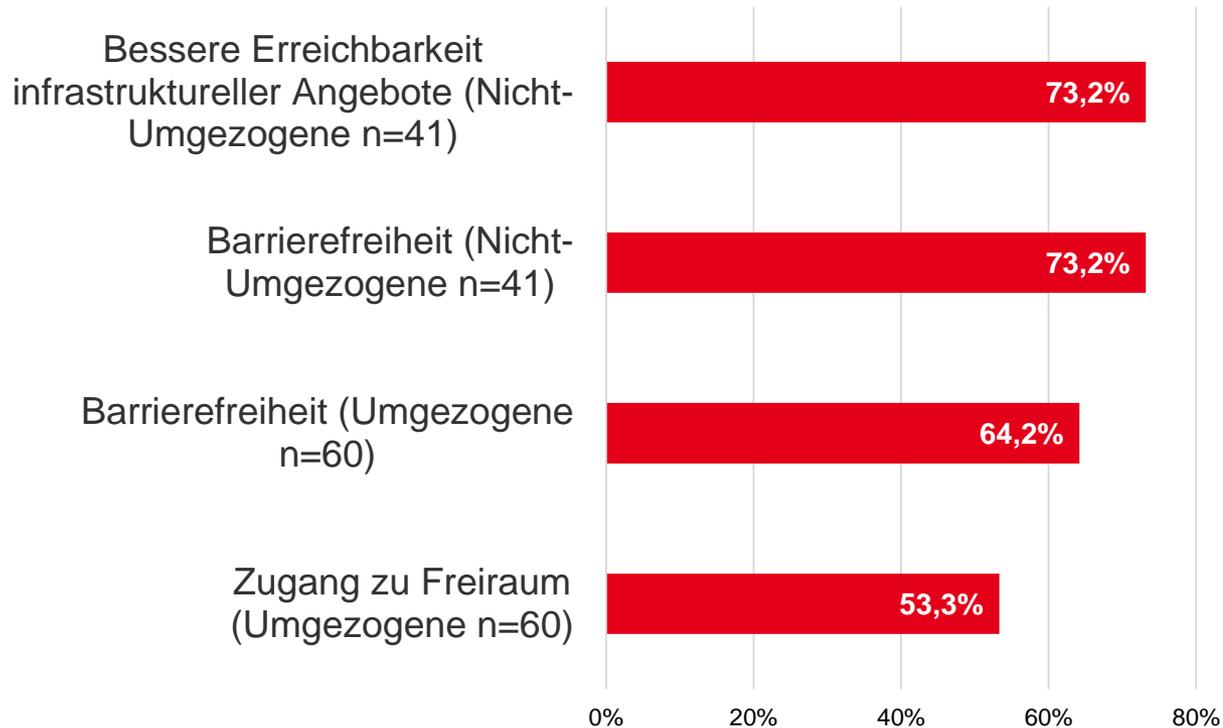
- die Gewährleistung hoher **Versorgungssicherheit**,
- mit viel **Selbstbestimmung**
- genauso wichtig wie die Sicherung der **sozialen Teilhabe** mit eigenen Beteiligungsmöglichkeiten

Selbstständigkeit durch Versorgungssicherheit

Wohnen – Erwartungen

Mündliche Nutzerbefragung (n=101)

Nutzererwartung zu ausgewählten Wohnaspekten*)



- „Es ist wichtig, dass die Angebote in der Nähe liegen, so dass ich sie erreichen kann...“
- Wichtig ist, „Barrierefreiheit und dass man alleine aus der Wohnung kann und nicht nur mit fremder Hilfe...“

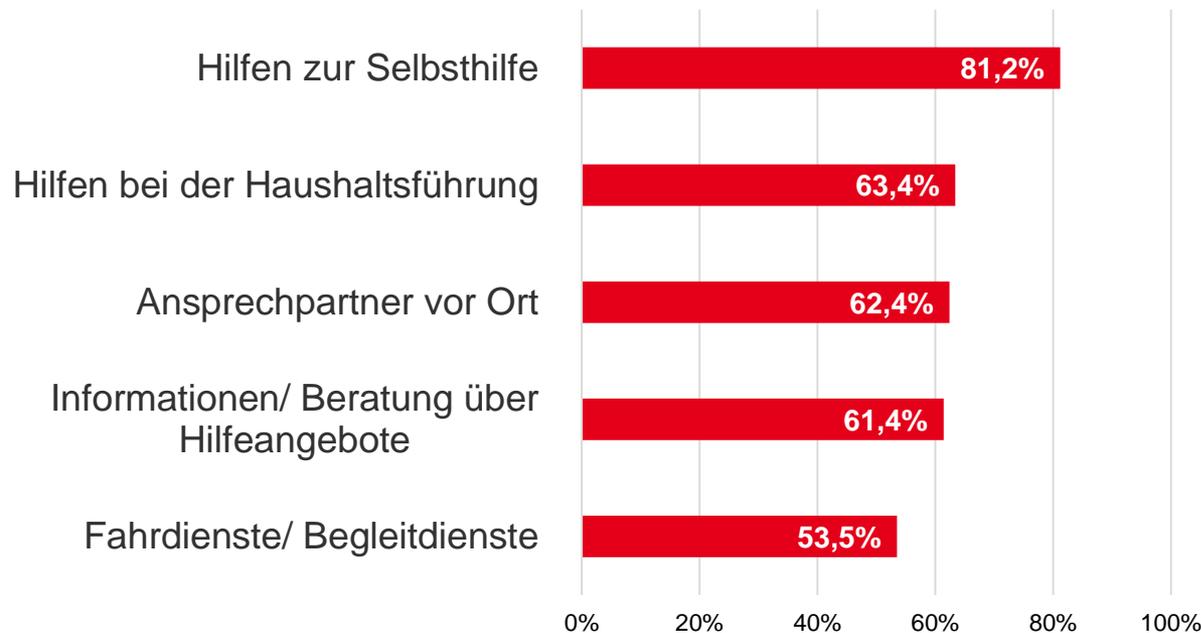
*) Erwartungen an Wohnaspekte, die von mindestens der Hälfte aller Nutzerinnen und Nutzer benannt wurden

Selbstständigkeit durch Versorgungssicherheit

Alltagshilfen – Erwartungen

Mündliche Nutzerbefragung (n=101)

Nutzererwartung zu ausgewählten Alltagshilfen (n=101) *)



- „...bekocht zu werden ist mir sehr wichtig und selber waschen zu können...“
- „Ein Wunsch wäre, dass ich öfters rausgefahren werden...“
- „Ein Ansprechpartner für Gespräche und Besorgungen...“ wäre wichtig.

*) Erwartungen an Alltagshilfen, die von mindestens der Hälfte aller Nutzer benannt wurden

Selbstständigkeit durch Versorgungssicherheit

Gesundheit/Pflege – Erwartungen

Mündliche Nutzerbefragung (n=101)

Nutzererwartung zu ausgewählten Aspekten der Gesundheit/Pflege (n=101)*



- „Mir ist wichtig, dass ich weiß, dass jemand kommt...“
- „Es ist wichtig, dass zeitnah jemand kommt, wenn ich Hilfe brauche auch nachts und ich nicht wie vorher lange warten muss bis meine Tochter von der Arbeit kommt...“
- „Besonders wichtig ist mir, dass ich nicht mehr umziehen muss, sollte es mir mal schlechter gehen...“

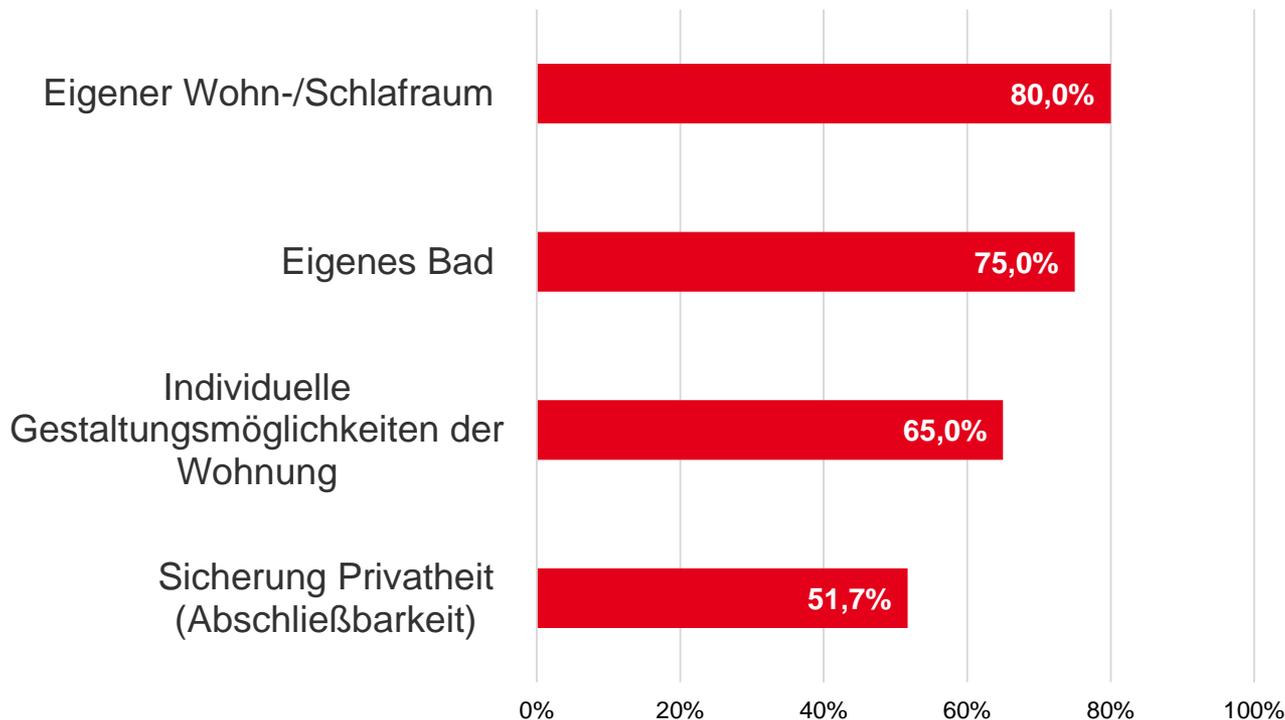
*) Erwartungen an Gesundheitshilfen, die von mindestens der Hälfte aller Nutzerinnen und Nutzer benannt wurden

Lebensweltorientierung durch Selbstbestimmung

Wohnen – Erwartungen

Mündliche Nutzerbefragung (Umgezogene n=60)

Nutzererwartung zu ausgewählten Aspekten des Wohnens*)



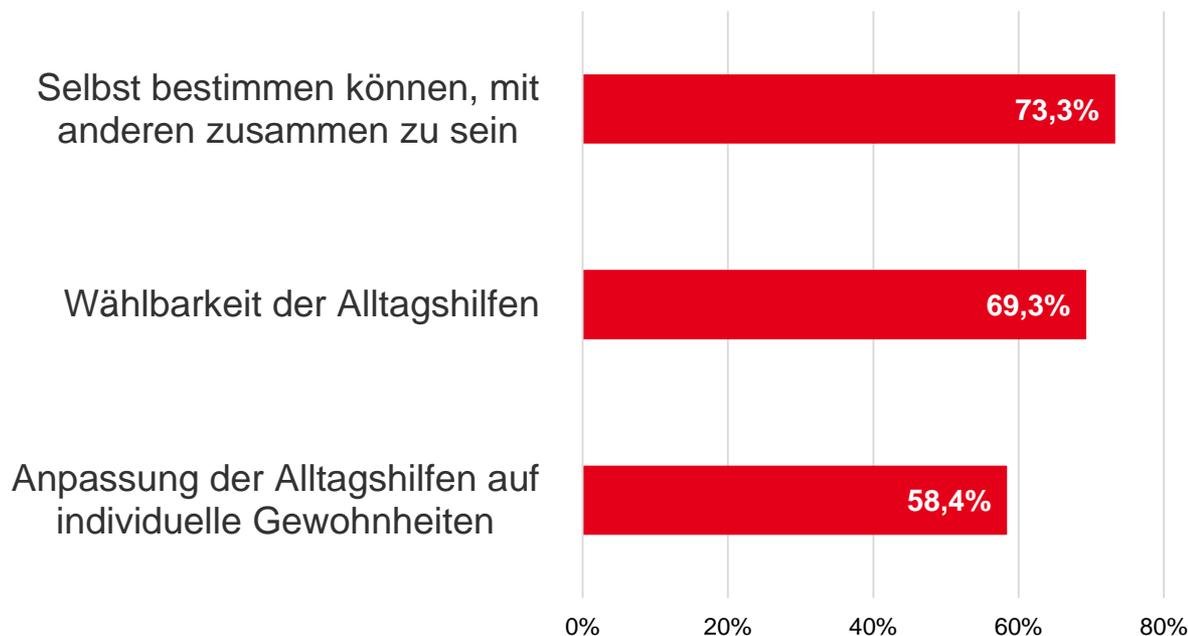
- „Hauptsache war, dass ich ein Zimmer für mich habe...“
- „Ein eigenes Bad zu haben, war mir sehr wichtig...“
- „Eigene Möbel mitnehmen zu können und so einrichten zu können wie man es möchte, war mir wichtig...“
- „... dass das Zimmer abschließbar ist....“ ist mir wichtig.

*) Erwartungen an Wohnaspekte, die von mindestens der Hälfte aller Nutzerinnen und Nutzer benannt wurden

Lebensweltorientierung durch Selbstbestimmung Alltagshilfen – Erwartungen

Mündliche Nutzerbefragung (n=101)

Nutzererwartung Alltagshilfen



- „Einfluss darauf zu haben, wer neuer Mitbewohner wird, wäre schön, ...“
- „Wichtig ist vor allem, dass ich die Hilfen temporär abrufen kann. Also nur dann, wenn ich sie brauche...“
- ... dass die gewohnten Zeiten eingehalten werden, ist mir wichtig...“

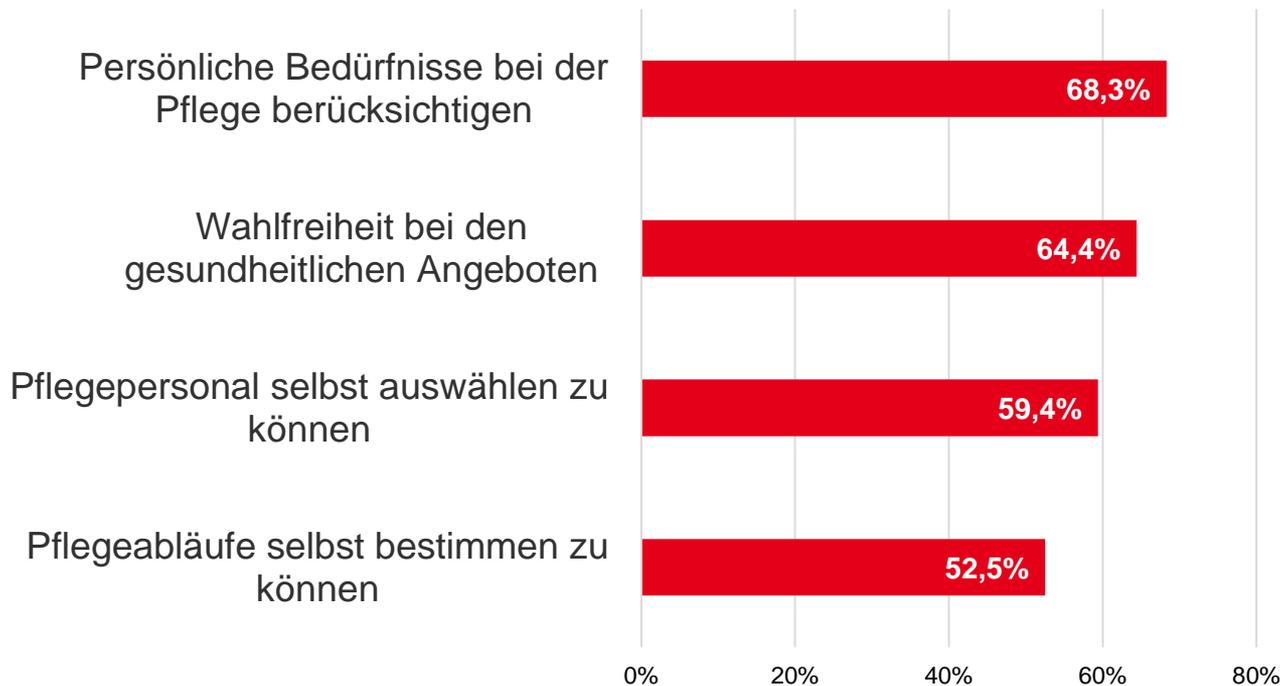
*) Erwartungen an Wohnaspekte, die von mindestens der Hälfte aller Nutzerinnen und Nutzer benannt wurden

Lebensweltorientierung durch Selbstbestimmung

Gesundheit/Pflege – Erwartungen

Mündliche Nutzerbefragung (n=101)

Nutzererwartung zu ausgewählten Aspekten der Gesundheit/Pflege*)

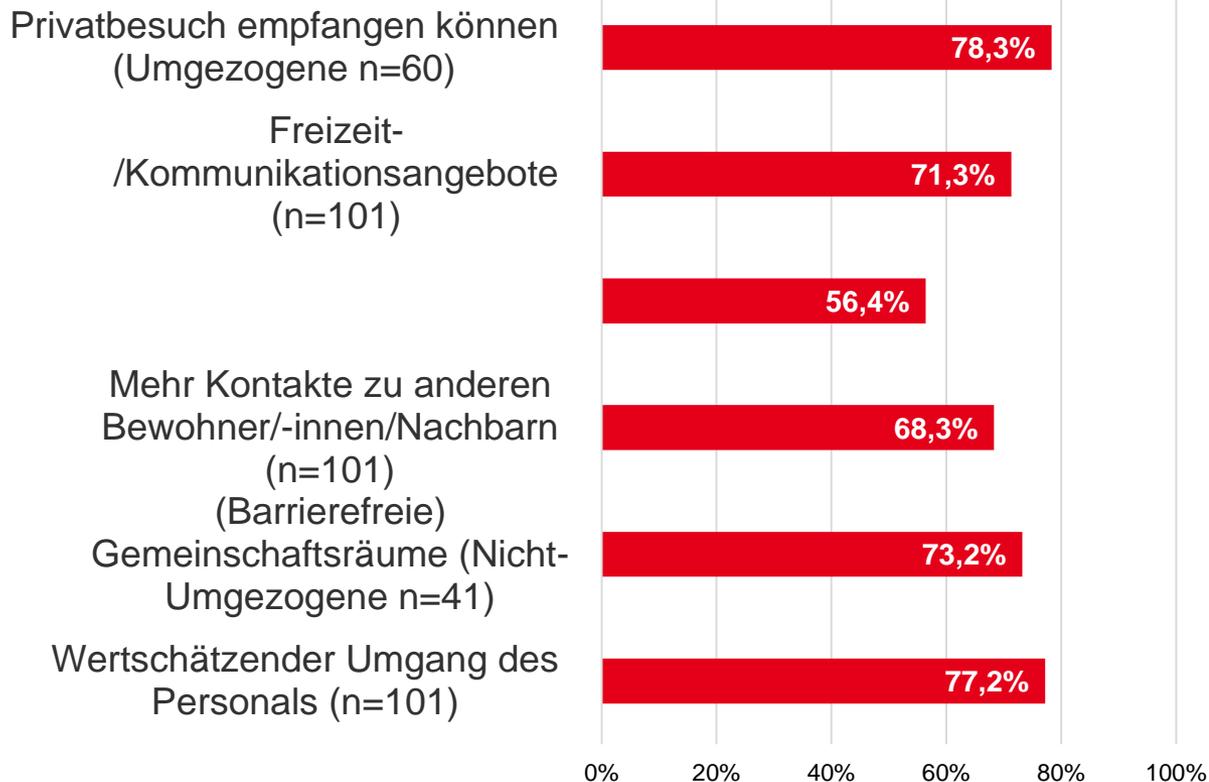


- „Meine Mutter will zwar Hilfe aber auf ihre Art und Weise und sie hat da eigene Rituale...“
- „Es wäre sehr wichtig für mich, das Pflegepersonal selbst auswählen zu können...“

*) Erwartungen an Wohnaspekte, die von mindestens der Hälfte aller Nutzerinnen und Nutzer benannt wurden

Teilhabe durch soziale Einbindung Erwartungen

Mündliche Nutzerbefragung (n=101)*



- „Wichtig ist, dass jemand da ist zum Reden... Zuhause war es einsam genug – jahrelang...“
- „Wichtig ist, dass ich Austausch hab´ mit Anderen...“
- „Es soll nicht immer nur so Hobby-Gemeinschaften geben. Wichtig ist Kommunikation und Gedankenaustausch...“

*) Erwartungen an Wohnaspekte, die von mindestens der Hälfte aller Nutzerinnen und Nutzer benannt wurden

1 Das Modellprogramm

2 Umsetzung der wissenschaftlichen Begleitung - Untersuchungsdesign

3 Die Projekte

4 Qualität neuer Wohnformen

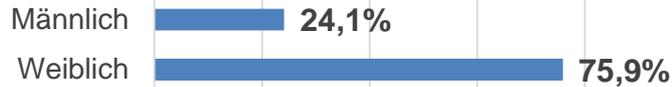
4.1 Was macht die Qualität neuer Wohnformen aus?

4.2 Wie zufrieden sind die Nutzerinnen und Nutzer mit den neuen Wohnformen?

- Methodische Vorgehensweise
- Selbstständigkeit durch Versorgungssicherheit
- Lebensweltorientierung durch Selbstbestimmung
- Teilhabe durch soziale Einbindung

Strukturdaten Schriftliche Nutzerbefragung (n=459)

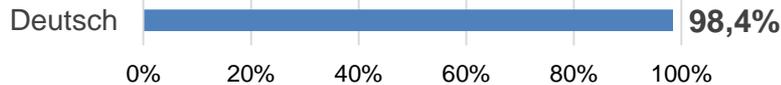
Geschlecht (n=452)



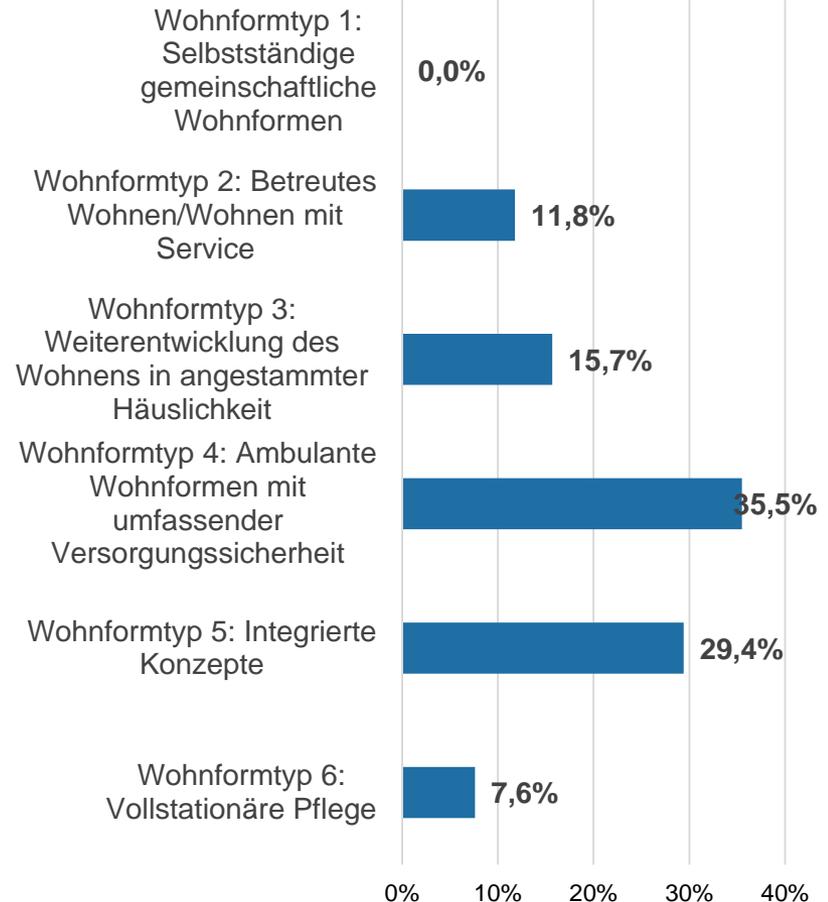
Alter (n=447)



Herkunft (n=438)



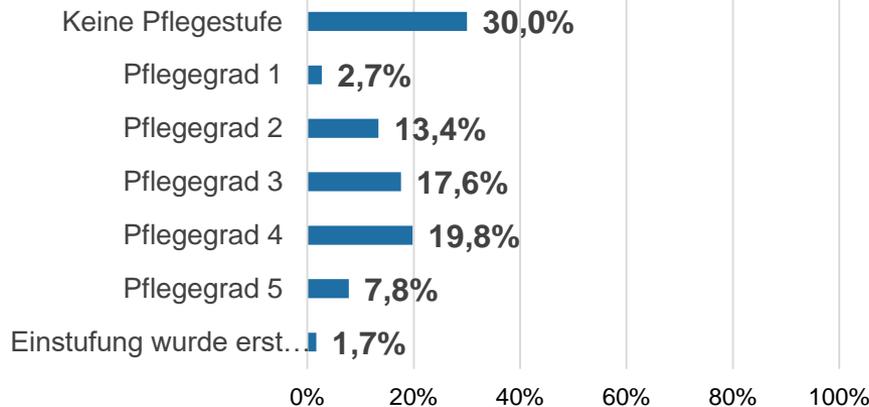
Wohnformtypen (n=459)



Demenzdiagnose (n=395)



Pflegebedarf (n=410)

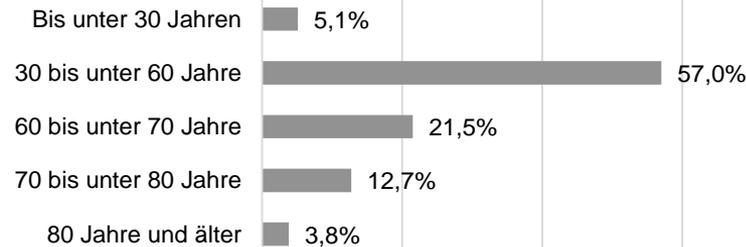


Strukturdaten Schriftliche Angehörigenbefragung (n=78)

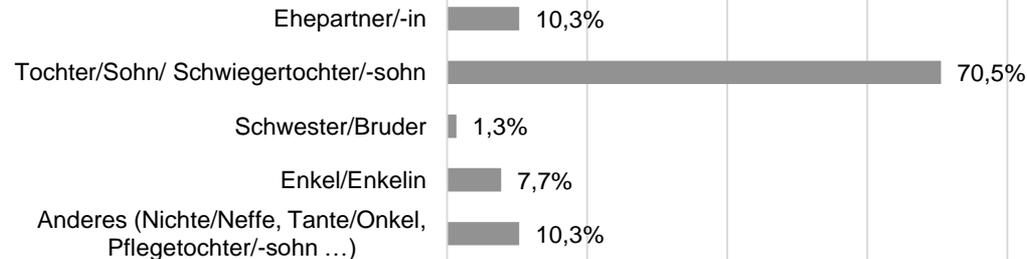
Geschlecht (n=78)



Alter (n=79)



Verwandtschaftsverhältnis (n=78)

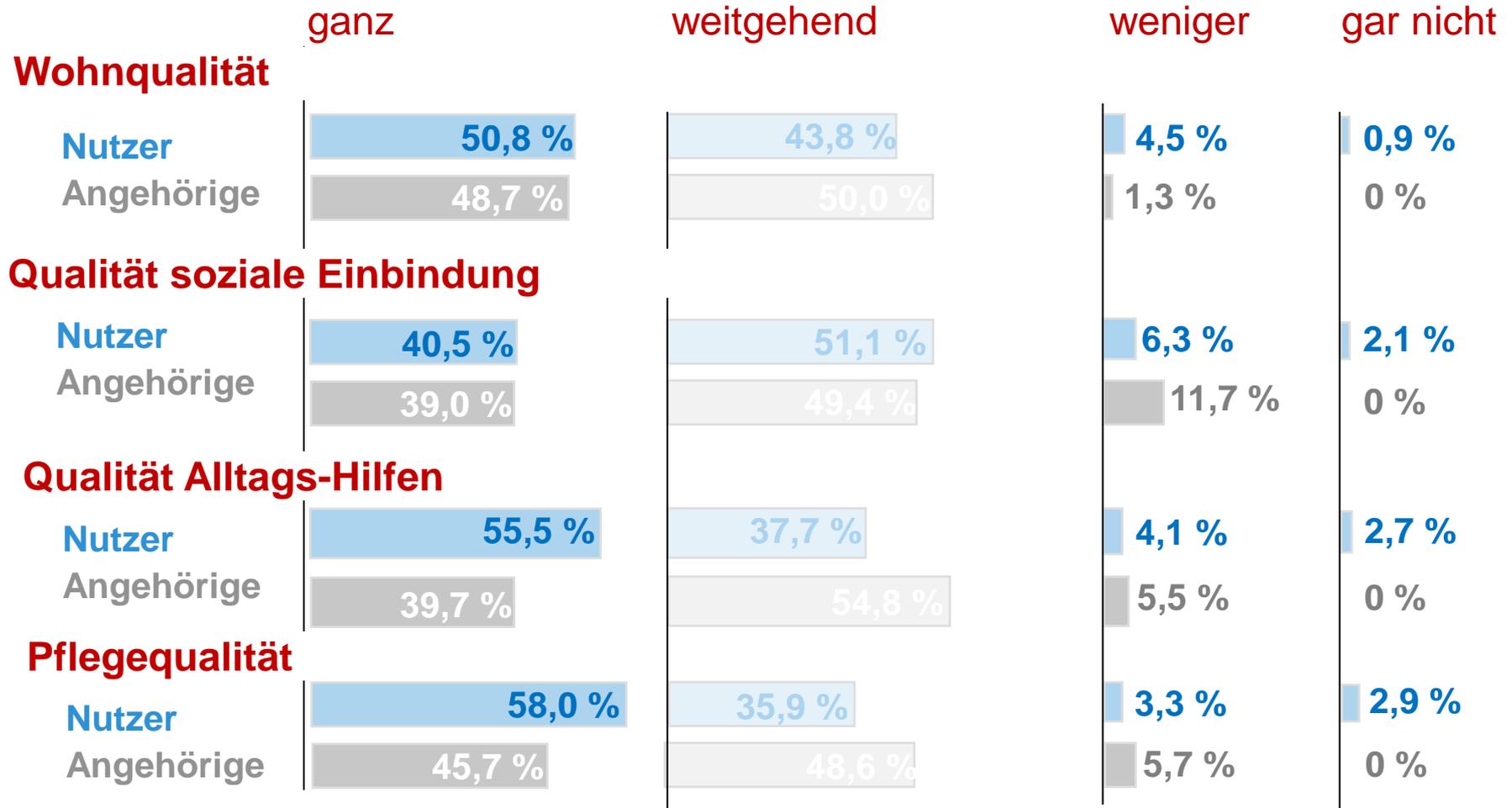


Betreuungsvollmacht vorhanden (n=78)



0% 20% 40% 60% 80% 100%

Zufriedenheit insgesamt

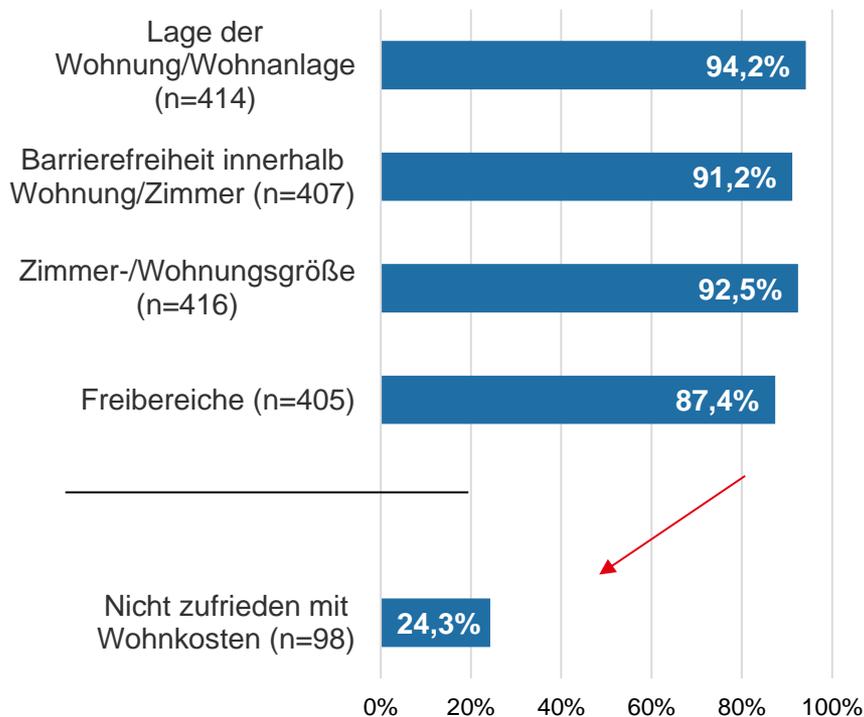


Schriftliche Nutzerbefragung (n=425) Schriftliche Angehörigenbefragung (n=78)

Wohnen – Erfüllung der Erwartungen?

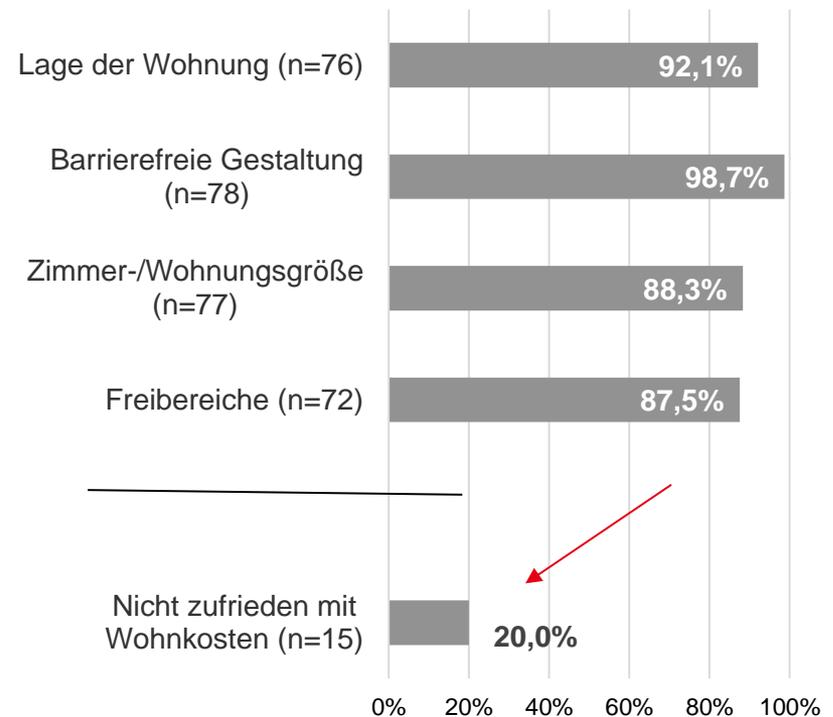
Schriftliche Nutzerbefragung (n=459)

Zufriedenheit mit einzelnen Aspekten des Wohnens



Schriftliche Angehörigenbefragung (n=79)

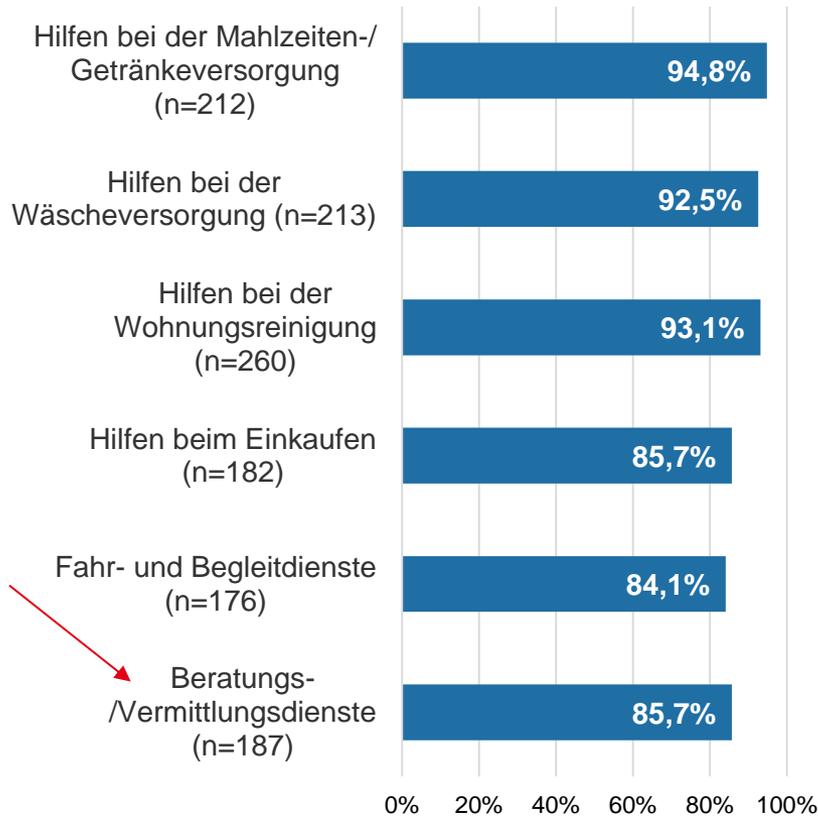
Spezielle Zufriedenheit mit einzelnen Aspekten des Wohnens



Alltagshilfen – Erfüllung der Erwartungen?

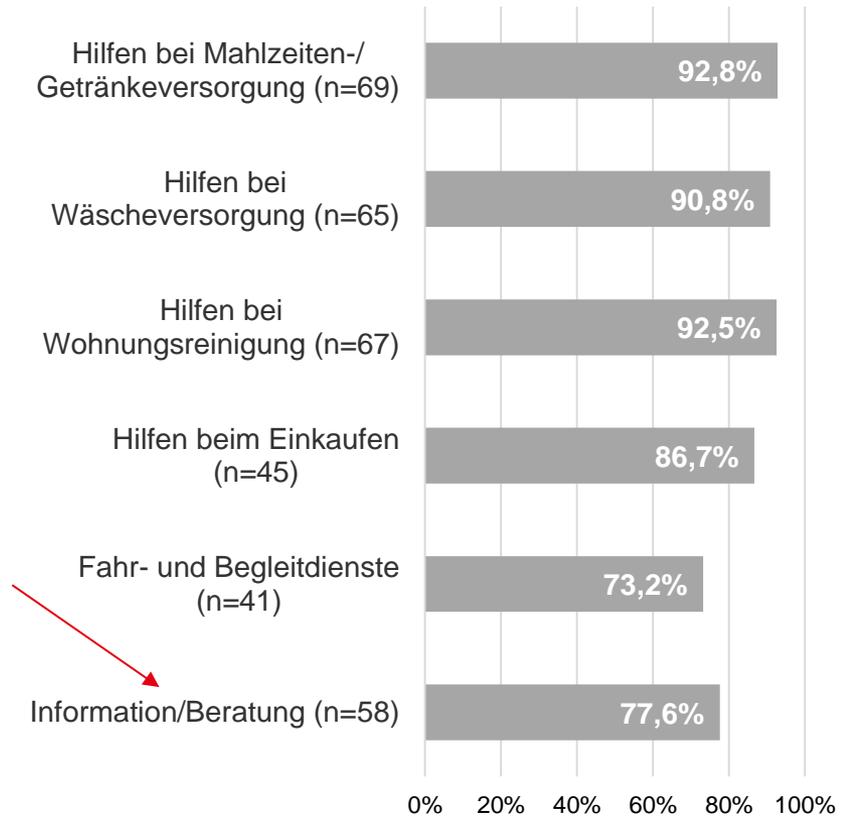
Schriftliche Nutzerbefragung (n=459)

Zufriedenheit mit Alltagshilfen



Schriftliche Angehörigenbefragung (n=79)

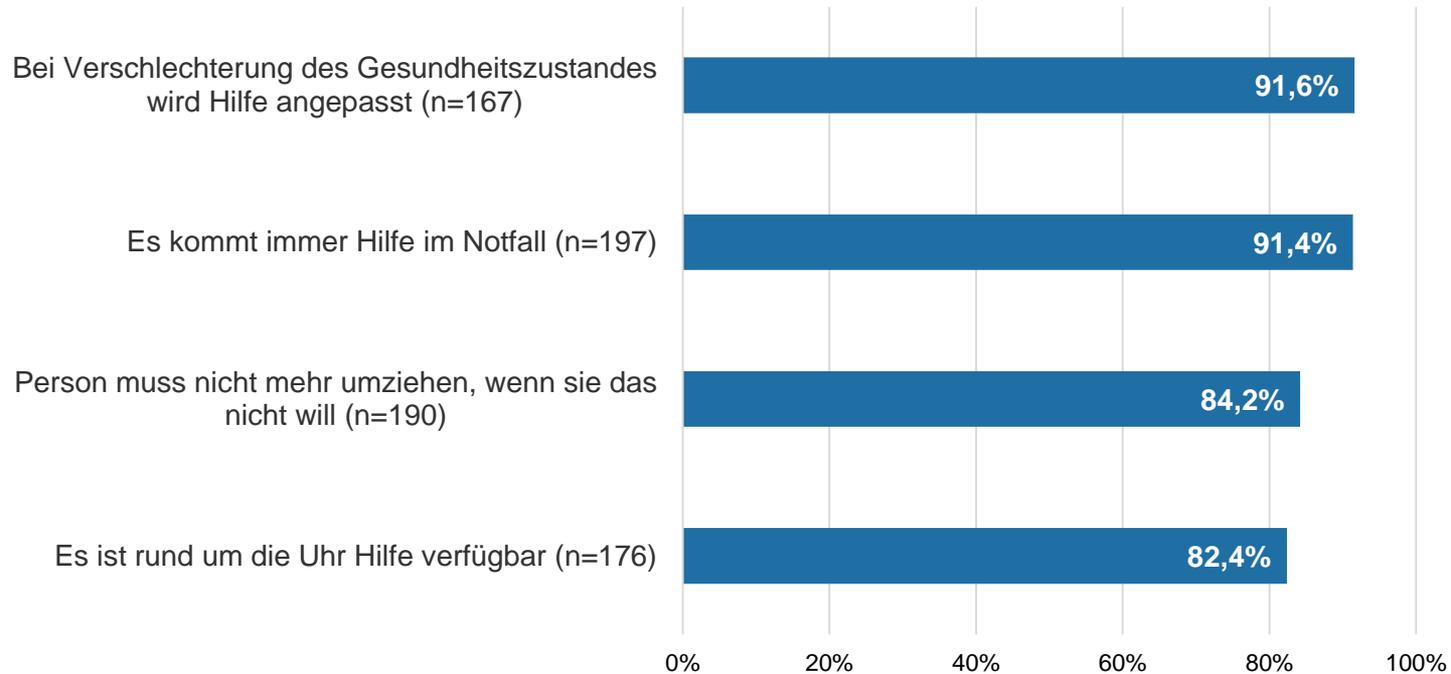
Zufriedenheit mit Alltagshilfen



Gesundheit/Pflege – Erfüllung der Erwartungen?

Schriftliche Nutzerbefragung (n=459)

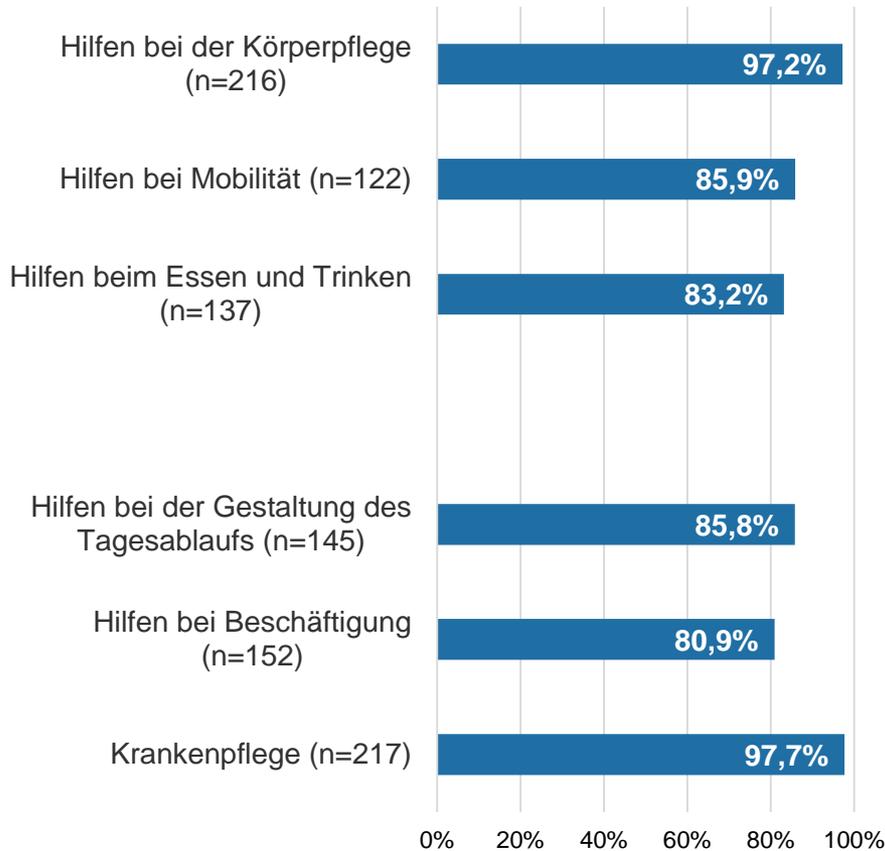
Notrufsicherung/Rund-um-die-Uhr-Betreuung



Gesundheit/Pflege – Erfüllung der Erwartungen?

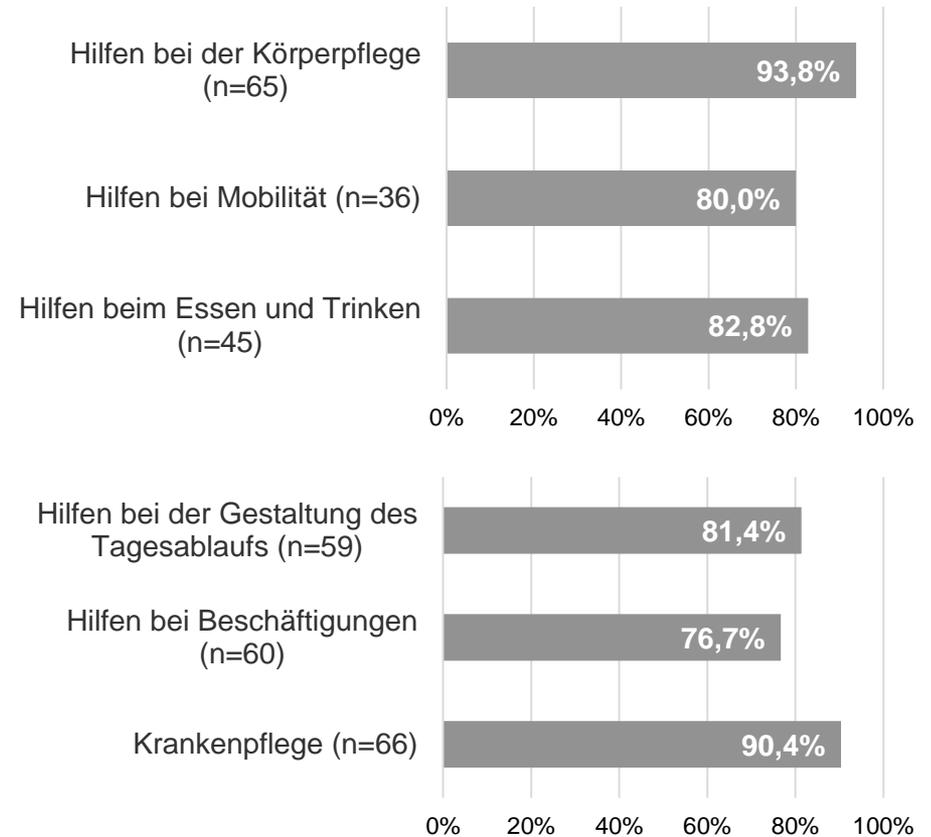
Schriftliche Nutzerbefragung (n=459)

Zufriedenheit mit pflegerischen Hilfen



Schriftliche Angehörigenbefragung (n=79)

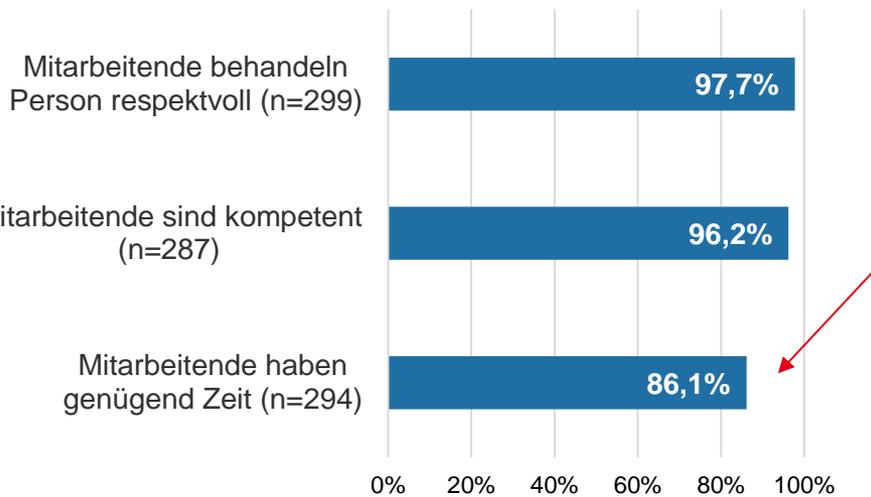
Zufriedenheit mit pflegerischen Hilfen



Gesundheit/Pflege – Erfüllung der Erwartungen?

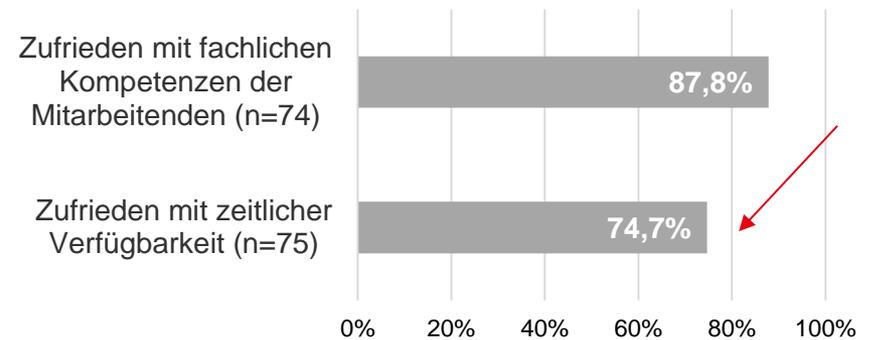
Schriftliche Nutzerbefragung (n=459)

Zufriedenheit mit Personal



Schriftliche Angehörigenbefragung (n=78)

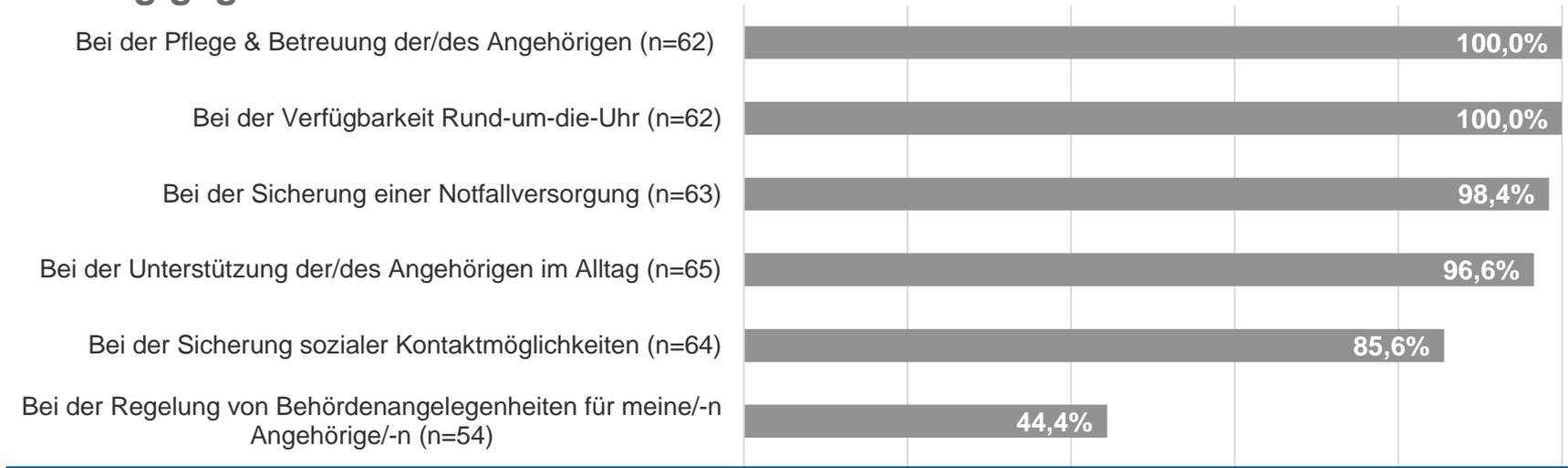
Zufriedenheit mit Personal



Schriftliche Angehörigenbefragung (n=79)

Entlastungseffekte

Entlastung gegeben...

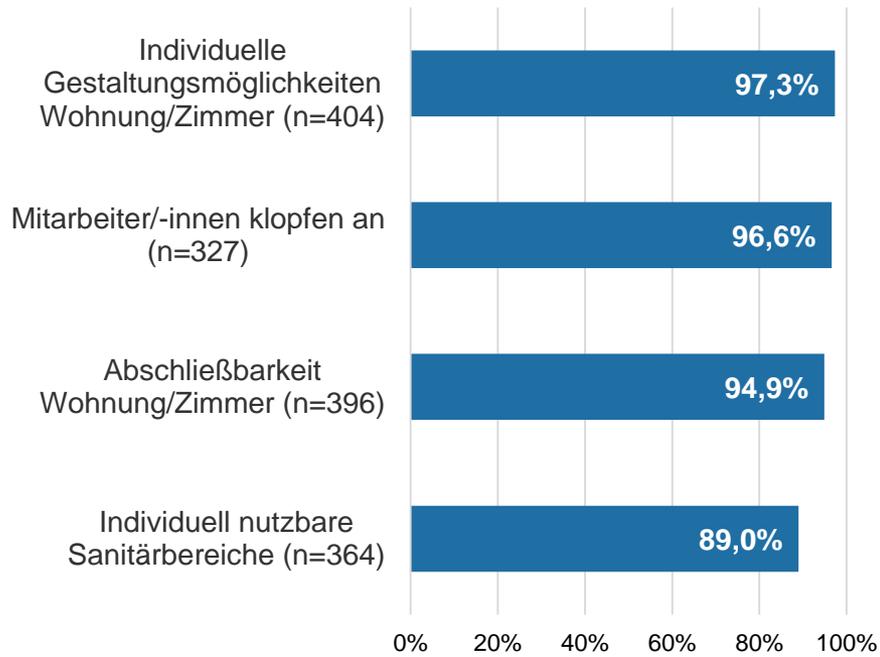


Angehörige fühlen sich in sehr hohem Maße durch die gewährleistete Versorgungssicherheit entlastet

Wohnen – Erfüllung der Erwartungen?

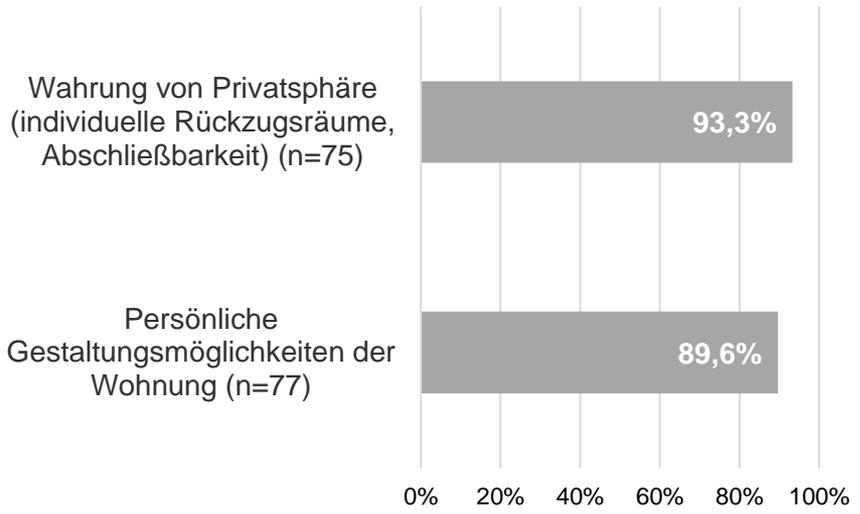
Schriftliche Nutzerbefragung (n=459)

Zufriedenheit mit der Wohnung/Wohnlage



Schriftliche Angehörigenbefragung (n=78)

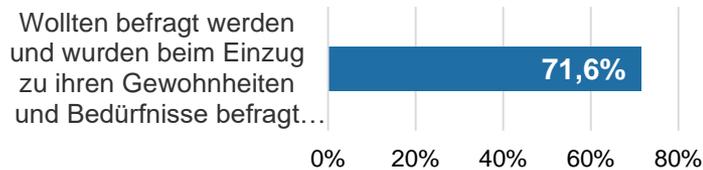
Zufriedenheit mit der Berücksichtigung individueller Gestaltung des Wohnangebotes



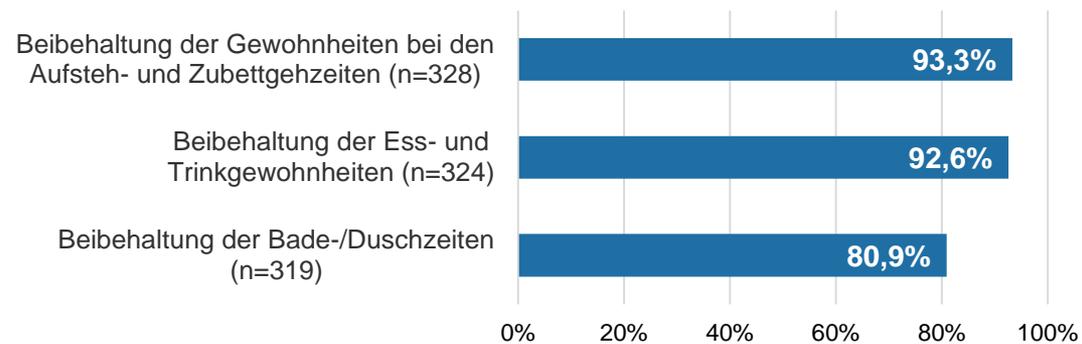
Alltagshilfen/Gesundheit – Erfüllung der Erwartungen?

Schriftliche Nutzerbefragung (n=459)

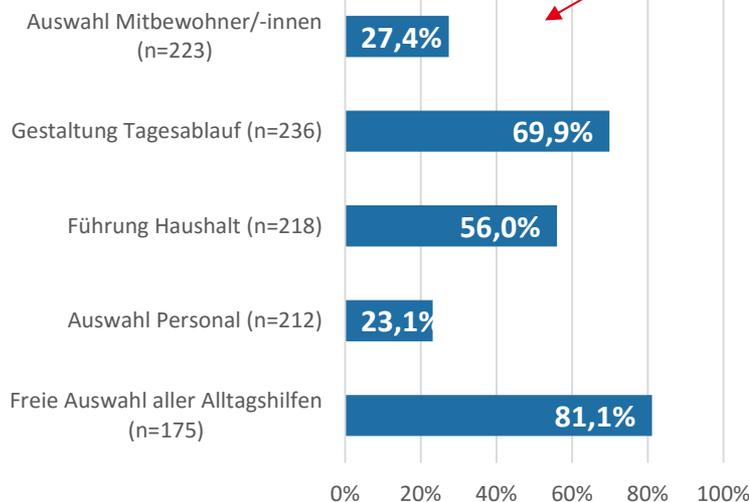
Erfassung der Nutzerbedürfnisse



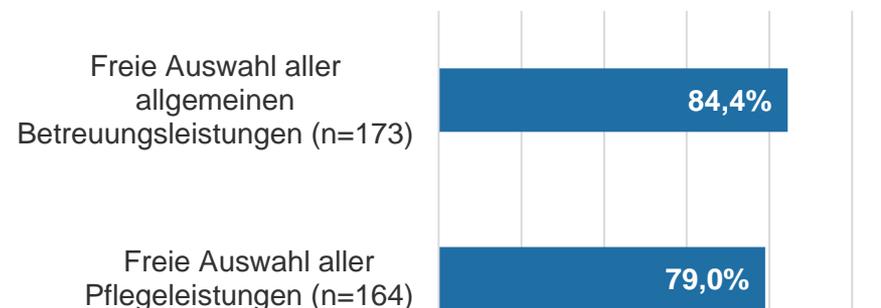
Berücksichtigung der Lebensgewohnheiten bei der Alltagsgestaltung



Wahl- und Mitbestimmungsmöglichkeiten



Wahlmöglichkeiten Pflegeleistungen



Alltagshilfen - Erfüllung der Erwartungen?

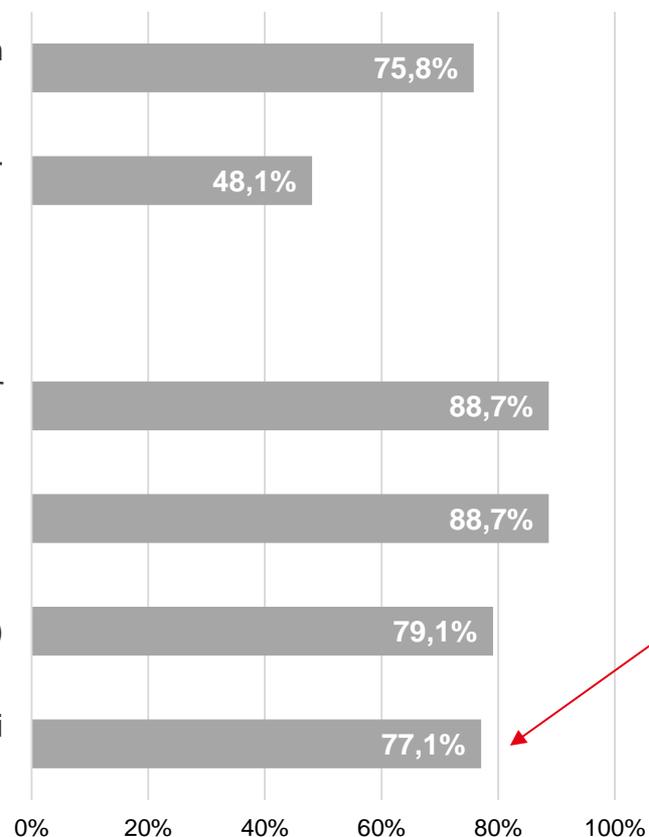
Schriftliche Angehörigenbefragung (n=78)

Mitbestimmung ...

- beim sozialen Austausch gegeben (n=62)
- bei der Auswahl neuer Mitbewohner/-innen gegeben (n=54)

Zufriedenheit...

- ...mit Berücksichtigung persönlicher Bedürfnisse/ Gewohnheiten (n=71)
- ...mit Wahlfreiheit (n=71)
- Umgang mit Beschwerden (n=67)
- ...mit Mitbestimmungsmöglichkeiten bei der Alltagsorganisation (n=70)

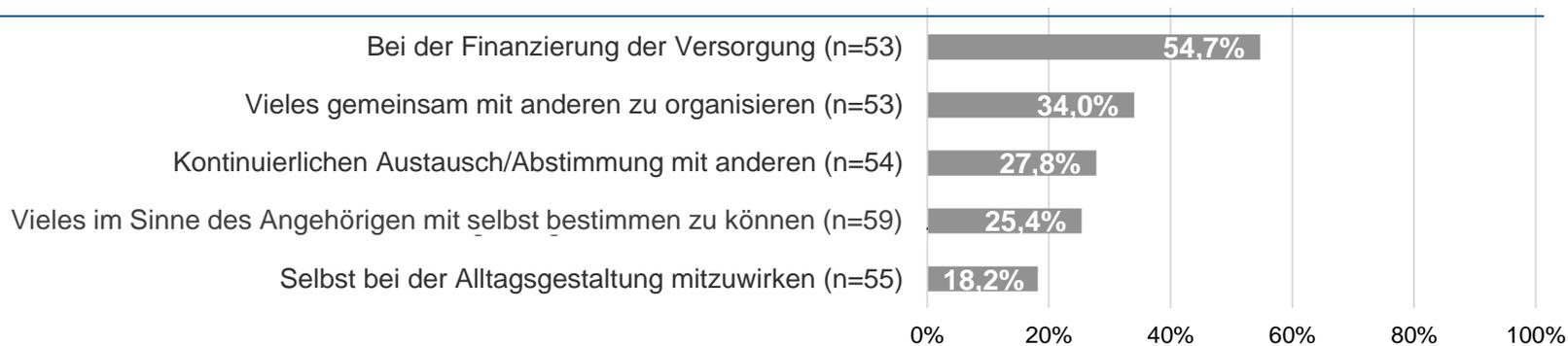


Schriftliche Angehörigenbefragung (n=79)

Belastungseffekte

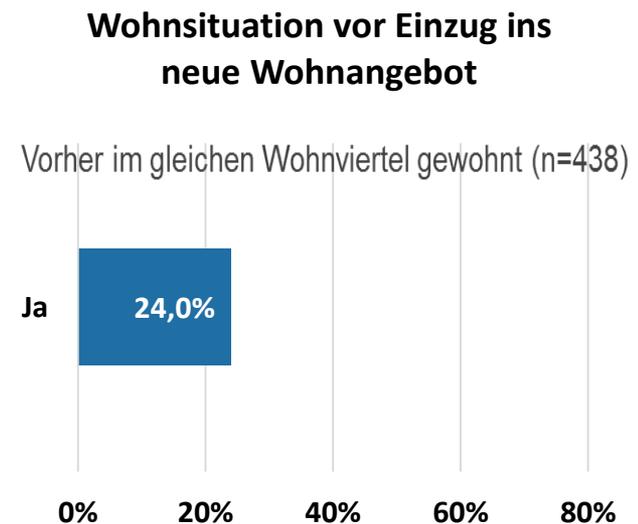
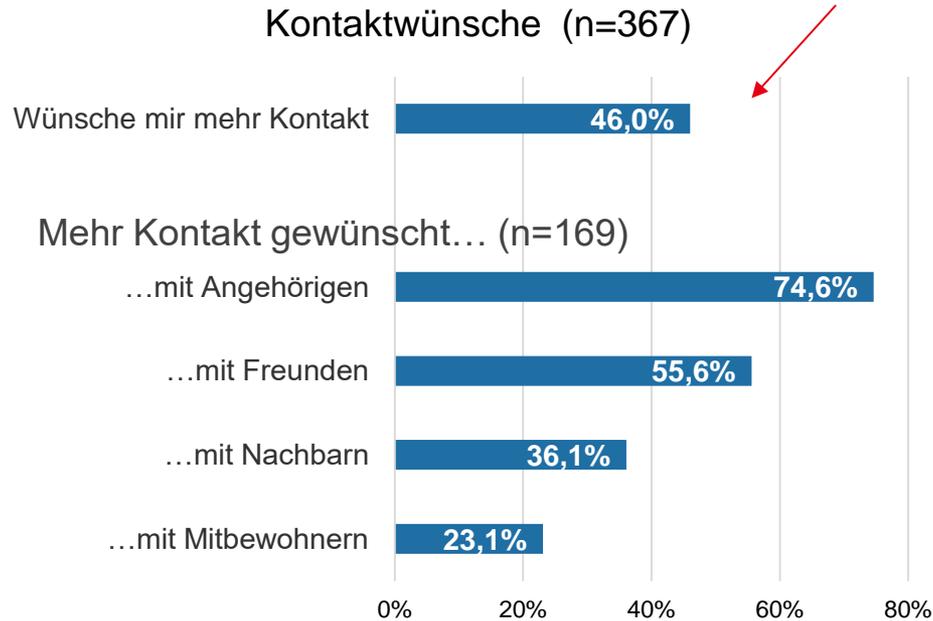
Rund ein Drittel der Angehörigen fühlt sich durch die geforderte Selbstverantwortung belastet

Belastungen...



Erfüllung der Erwartungen?

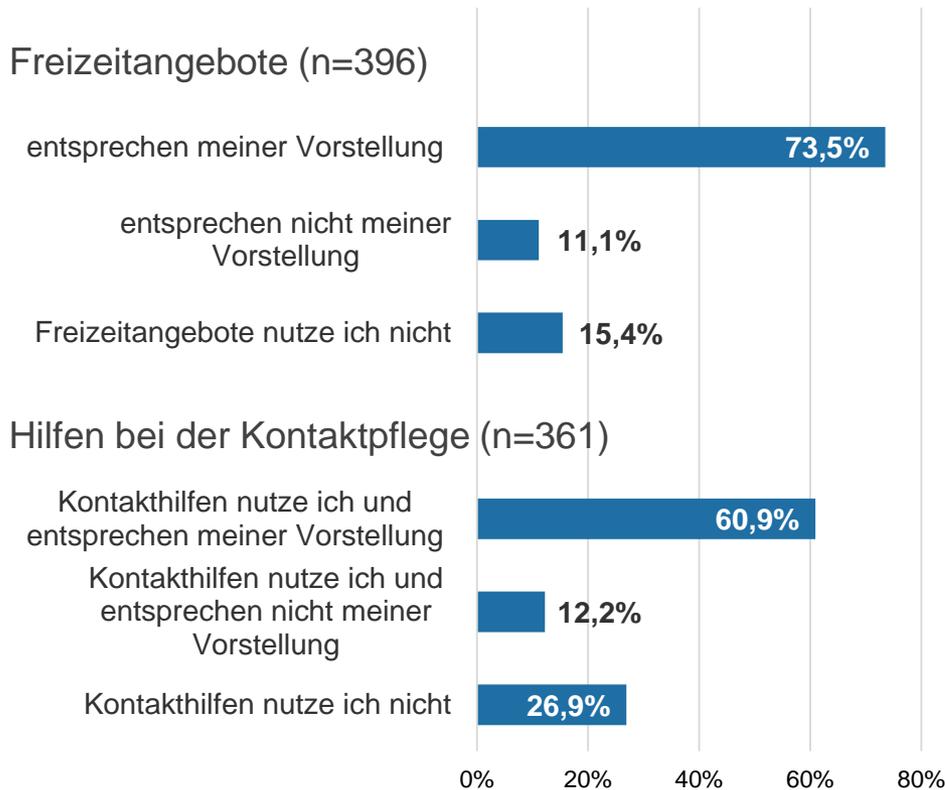
Schriftliche Nutzerbefragung (n=459)



Erfüllung der Erwartungen?

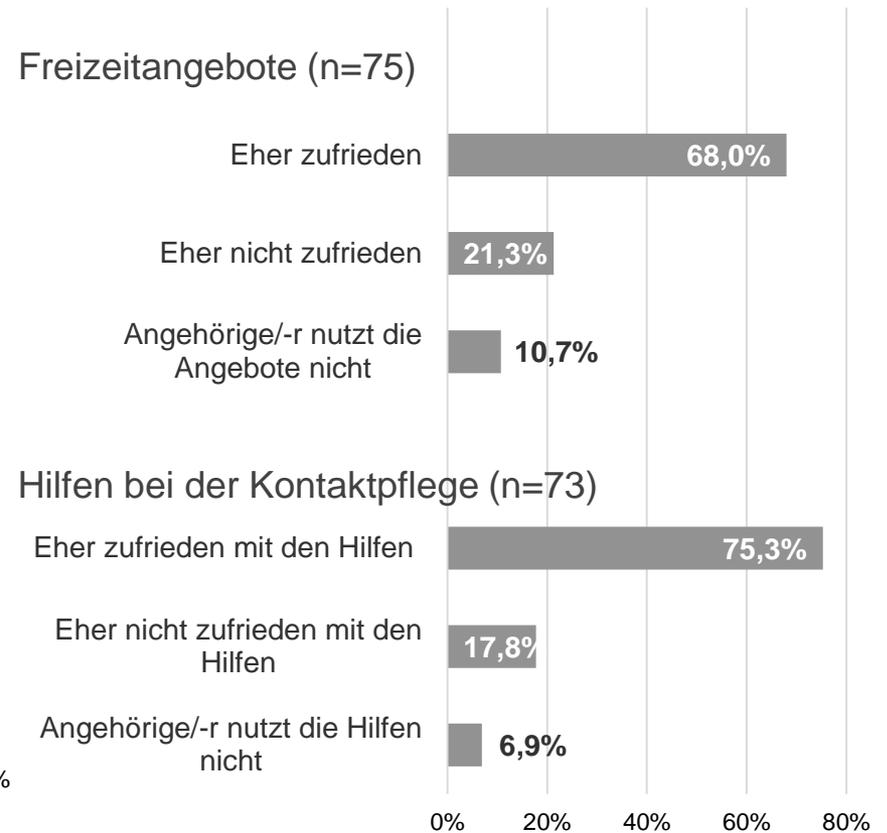
Schriftliche Nutzerbefragung (n=459)

Zufriedenheit mit sozialen Angeboten



Schriftliche Angehörigenbefragung (n=79)

Zufriedenheit mit sozialen Angeboten



Das Modellprogramm

- ... gibt einen Einblick in die **Vielfalt und Dynamik „neuer Wohnformen“** für Pflegebedürftige.
 - Bandbreite der Weiterentwicklung häuslicher und stationäre Wohnsettings
 - Entstehung von zunehmend hybriden Wohnformen

- ... leistet einen Beitrag, die **Besonderheiten neuer Wohnformen** zu beleuchten und damit trotz großer Heterogenität ihre Gemeinsamkeiten zu bestimmen:
 - Besondere Nutzerorientierung – Verknüpfung Versorgungssicherheit mit Selbstbestimmung und Teilhabe
 - Stärkung der Selbstverantwortung
 - Zusammenwirken vieler Akteure in geteilter Verantwortung

Das Modellprogramm

... macht deutlich, dass eine **Verbreitung aus Nutzersicht wünschenswert** erscheint:

- Die **Bewohnerschaft** schätzt die hohe Versorgungssicherheit – auch wenn sie in einzelnen Projekten eine Herausforderung bleibt und nicht überall ihrem Wunsch nach Versorgungssicherheit und Versorgungskontinuität entsprochen werden kann.
- Die **Bewohnerschaft** äußert eine große Zufriedenheit mit der Passung der Leistungsangebote auf ihre individuellen Bedarfe und Lebensgewohnheiten – auch wenn sie sich noch mehr Einfluss auf die Auswahl von Mitbewohnern und Personal wünschen.
- Die **Bewohnerschaft** äußert sich vielfach positiv über die Teilhabechancen - auch wenn sich ihre besonders hohen Erwartungen an die soziale Einbindung nicht überall erfüllt haben.
- Die **Angehörigen** fühlen sich durch die neuen Wohnangebote in ihrer Sorge entlastet - auch wenn sie sich noch mehr Mitbestimmungsmöglichkeiten in der Alltagsorganisation wünschen und die geforderte Selbstverantwortung für viele noch ungewohnt ist und einer entlastenden Begleitung bedarf sowie einer gezielten Sicherung von Transparenz für die Gesamtprozesse.



Dr. Tobias Hackmann

Projektleiter

prognos | Heinrich-von-Stephan-Straße 23 | D-79100 Freiburg

Tel: +49 761 7661164-802

E-Mail: tobias.hackmann@prognos.com

Ursula Kremer-Preiß

Fachbereichsleitung „Wohnen & Quartiersgestaltung“



| Michaelkirchstr. 17-18 | D- 10179 Berlin

Tel: +49 221 931847-38

E-Mail: ursula.kremer-preiss@kda.de